

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Tahlertal, Rönshol, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balver, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil in, Halver i. B. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

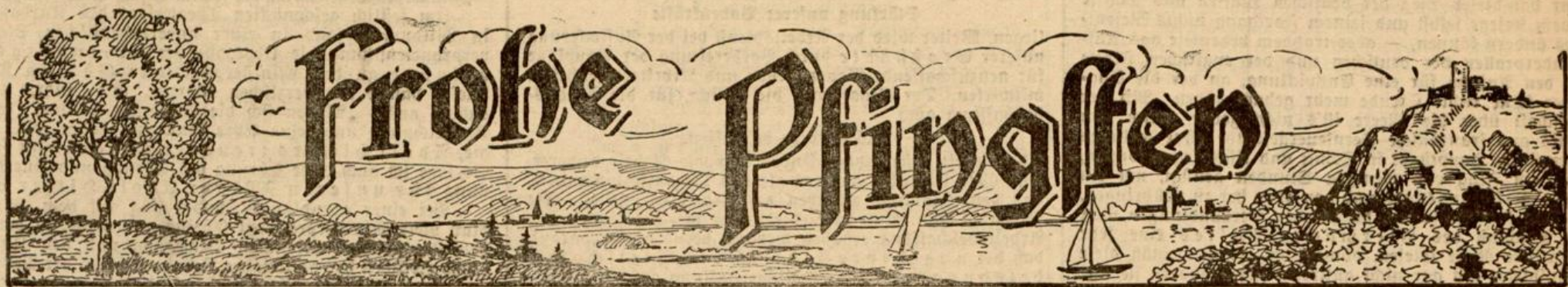
Nr. 128

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Ertelgebühren 80 Reichspennig und Porto.

Halver
Samstag, den 3. Juni

Erscheint werktätlich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat
Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
Postcheckkonto: Dortmund 2941.

1933



Deutsche Pfingsten.

Jahr um Jahr hatte man gehofft, Jahr um Jahr hatte man geharrt darauf, daß in Deutschland ein neuer Geist entstehen würde. Jahr um Jahr hatte man darauf gewartet, daß Pfingsten wirklich und in Wahrheit zu dem werden würde, wie es der Dichter nennt: zu einem „lieblichen Fest“. Gewiß, Jahr um Jahr blühten und grünt die Felder und Auen, pflanzte die Natur selbst neues Leben in die Herzen der von der ganzen Welt mißhandelten Deutschen. Aber es war kein wahres Pfingstfest. Es tönte kein Brausen vom Himmel, und die Männer, die durch einen angeblichen Mehrheitswillen des deutschen Volkes unser Schicksal lenken sollten, sprachen nicht mit feurigen Zungen. Erst als ein Mann kam, der sich als Prophet eines neuen Geistes fühlte und begriff und der hinausstrahlte, um als Prophet dieses neuen Geistes zu wirken, redete er in einer Sprache, die die deutsche Menschheit allmählich verstehen lernte, und Millionen deutscher Menschen erfaßten es, daß in Adolf Hitler der Führer eines neuen Geistes vor das deutsche Volk trat.

Daß wir in diesem Jahre zum erstenmal ein wirklich deutsches Pfingstfest begehen können, ist aber kein Pfingstwunder gewesen. Nicht von oben herab, nicht mit feurigen Zungen, nicht mit einem Brausen vom Himmel kam der neue Geist über Deutschland. In mühsamem Ringen, langsam und zäh, hat er sich zum Siege durchgekämpft. Aber dann ergriff er das ganze deutsche Volk mit einer Allgewalt, die das Staunen der Umwelt, leider aber auch ihre Besorgnis erregt hat.

Das erste deutsche Pfingsten müssen wir fast allein feiern. Aus der Besorgnis, mit dem die Umwelt das Brausen des neuen Geistes hörte, wurde vielfach ein Mißverständnis, ja geradezu ein Haß.

Immer und immer wieder hat der deutsche Reichszentralrat es versucht, diesem Mißverständnis und jenem Haß den Willen zum Frieden entgegenzusetzen, der das ganze deutsche Volk erfüllt. Und weil der neue Geist, der über Deutschland einherbrauste, nur das Deutsche und den Deutschen will, wird und will er den Menschen anderen Geistes und anderer Volkszugehörigkeit das Recht zum Dasein verschaffen. „Wir wollen nicht germanisieren“, hat der Reichszentralrat ausdrücklich erklärt, weil er wie das gesamte deutsche Volk nur allzu genau weiß, daß es heute nur darauf ankommt, den Boden und die Menschen zu verteidigen innerhalb der Grenzen, die für das deutsche Volk gezogen sind. Wir fühlen und wissen es, daß von allen Seiten her staatliche Mächte gegen diese Grenzen heranrücken und unter ihrem Druck das erste werden wollen, was an deutschem Volksgut ihnen die Friedensdiktate von 1919 zusprachen. Ein Wunsch ist es geworden, ein Ziel für die Zukunft, wenn wir für die staatliche Gestaltung unseres Volkstums die Ausdehnung wünschen: „von der Erde bis zu dem Welt“. Welches, die Erde ebenso wie der Welt, liegt jenseits unserer Grenzen ebenso wie die Maas, — und die Memel ist nur ein Grenzstrom, der uns Deutsche von den Brüdern am anderen Ufer nicht zu trennen vermag. Millionen und aber Millionen Deutscher jenseits der Grenzen und des Reichs sind von uns geschieden und werden kein deutsches Pfingsten erleben können.

Und doch ist auch über sie, die draußen wohnen müssen, das Brausen eines neuen Geistes hinweggefahren; auch sie reden die Arme und sehen helleren Augen der Zukunft entgegen.

Auch zu ihnen sprach eine Stimme, die sich ihnen sofort verständlich machen konnte. Jahr um Jahr hatten wir nicht bloß im Reich selbst, sondern auch zu unseren Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen in einer Sprache gesprochen, die erfüllt war vom Ungeist der Parteipolitik. Das ist anders geworden. In unseres Volkes schwersten Tagen, als eine ganze Welt die Waffen gegen uns erhob, ist das Wort gesprochen worden: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ Was damals Wirklichkeit war und leider später zerstört wurde, ist auch jetzt wieder zur Tatsache geworden. Und wenn wir zum erstenmal ein wirklich deutsches Pfingsten feiern, dann tun wir dies in dem frohen Bewußtsein, daß es in Deutschland und für Deutschland heute keine Parteien mehr gibt, sondern nur noch Deutsche!

Dr. Pr.

Pfingsten.

Luc. 9, 55: „Wißt ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“

Das Geburtsfest der Kirche ist immer ein Fest des Dankes für die Christenheit gewesen. Aber auch eine Feier ernster Selbstprüfung. Diese hatte etwas Niederdrückendes: der Einfluß der Kirche nahm immer mehr ab. Man wollte sie weithin nicht mehr, weil man sie nicht mehr brauchte. Das ist jetzt mit einem Schlag anders geworden. Man ruft nach der Kirche, man will



ne, man braucht sie zu dem so einmütig begonnenen Neubau unseres Volkes. Das ist schön, und helle Freude muß die Kirche erfüllen über die große Aufgabe, die sich ihr bietet: den Aufbruch des Volkes zu durchheiligen. Und eifrig ist sie daran, sich neu zu rüsten zum Werk.

Wie wird sie nun recht leistungsfähig für das große Werk, als wahre Volkskirche unserem Volk zu helfen? Der Anfang ist gemacht: man gibt ihr eine neue Verfassung. Das war nötig. Äußere Verfassung und Form kann viel hemmen und schaden, wenn sie nicht angemessen ist, sie kann viel fördern und nützen, wenn sie zweckentsprechend gestaltet wird. Aber damit ist erst Voraufgebot getan. Wir dürfen gerade bei der Kirche nicht vergessen, daß die äußere Form, so wichtig sie sein mag, doch nicht die Hauptsache ist. Mehr als bei jeder anderen menschlichen Einrichtung kommt bei ihr alles auf die inneren Kräfte an, die sich durch die äußeren Formen auswirken sollen, auf den Geist. Hier liegt die eigentliche Aufgabe kirchlicher Reform. Die Kirche ist der Leib des lebendigen Geistes, sie ist das Organ des heiligen Geistes. Eine aus ihm lebendige Kirche besteht aus lebendigen Gemeinden. Lebendige Gemeinden wird es aber nur geben, wenn die einzelnen lebendigen Christen sind, die sich treiben lassen von Gottes heiligem Geist, die all ihr Handeln von ihm allein bestimmen lassen.

Hier stehen wir am Kernpunkt dessen, was uns, was unserer Kirche als eigentliche Aufgabe obliegt: Die Reform von innen her. So hat wahre, lebenskräftige und segensbringende Erneuerung immer begonnen. Darum tritt Jesus auf mit dem Ruf: Tut Buße! Darum predigt Petrus am ersten Pfingstfesttag als erstes: „Tut Buße!“ Darum redet Luther am Anfang seiner Thesen von der Buße, d. h. immer wieder von der Erneuerung des Geistes. Petrus aber und Luther haben beide nun nicht diese Buße zuerst den anderen gepredigt, sondern sich selbst zuerst unter die Zucht des Geistes gestellt. Das ist es: wir, jeder von uns Christen, wir alle haben heute mehr als je die Aufgabe, in ernster Buße uns selbst

zu prüfen, ob wir, gerade wir selbst, lebendige Christen sind, d. h., ob unser Leben ein Leben aus dem Geiste Gottes ist. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ An unseren Früchten sollen wir uns erkennen. Paulus nennt als die ersten dieser Früchte: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte. Sind diese Früchte des Geistes in uns selbst, in unseren Gemeinden, ja gerade in den inneren Kämpfen unserer Kirche jetzt zu finden? Können wir wirklich unser Volksteben durch heiligen, unseres Volkes Einheit und Geist recht befruchten, wenn uns selbst diese Heiligung des Geistes so offenbar fehlt? Dürfen wir wirklich diese Selbstbuße, diese Selbstheiligung als Erstes außer acht lassen? Siehe es da nicht: „Was hülfte es der Kirche, wenn sie die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ihrer Seele?“

So wird uns gerade dieses Pfingstfest zu einer ganz besonderen Feier unerbittlicher Strenge gegen uns selbst werden müssen, die ganz und gar unter dem drohenden Wort steht: „Den Geist dämpfet nicht!“ und die in das inbrünstige Gebet hineintreibt:

O heil'ger Geist, Herr Gott!
Erfüll' mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein' brünstig Lieb' entzünd' in ihn'n!

P. S. B.

Pfingsten.

„Das liebliche Fest“ hat Altmeyer Goethe das Pfingstfest genannt. Man schämt sich beinahe ein bißchen, das immer wieder anzuführen, weil es gesagt wird, so oft Gott ein Pfingsten werden läßt, aber da es nun einmal das Beste ist, was über Pfingsten gesagt werden kann, muß dieses Wort über Pfingsten unbedingt hier stehen. Es ist ja auch wirklich etwas Liebliches, Lenzliches, Idyllisches um das Pfingstfest, so hell und schmetternd der Name auch klingen mag. Pfingsten! Wie Fanfare klingt das, und „Hinaus ins Freie!“ bedeutet das. Sucht den Frühling und bringt ihn euch ins Haus mit all seinem Grün und all seinem Blütenduft! Wacht auf und werdet frohen Herzens! Auch in der kleinsten Hütte ist Raum für ein grünes Zweiglein. Und es geht ein Duft durch das Haus, als wäre durch die weitgeöffneten Fenster und Türen der ganze Lenz hineingerauscht. Festtagsstimmung verbreitet sich, aber es ist doch nichts Feierliches und Ernstes und Gemessenes wie an vielen anderen Festen, denn Pfingsten, das ist ein Fest voll Frohsinn und Freude, und ein bißchen übermütige Laune darf auch dabei sein, und wo ein Acker ist, auf dem ein Pfingstbaum steht, wird getanzt und gesungen und gescherzt, und Auchen und bunte Bänder und Blumen gehören auch dazu. An Maien denken wir, an junge Mädchen in hellen Kleidern, an junge Mädchen, die den Mädchen Bäumchen vor die Tür pflanzen, an Sonne und Vogelgezwirf und an so manches andere noch, das Vogelgezwirf verbreitet. Und wenn irgendwo — was der Himmel verhüten möge — graues Regengewölk über Pfingsten liegen sollte, — möglich ist so was ja, und erfreulich wäre es ja gerade nicht, aber man kommt auch darüber hinweg und findet sich damit ab, denn es liegt uns an den Pfingsttagen soviel Frühlingsluft im Blute, daß uns auch ein äußerlich trüber Tag nichts anhaben kann. Und wer da schon gar nicht mitmachen kann, sei es, daß er schon allzu bequem und allzu behäbig ist, sei es, daß er schon darüber hinaus zu sein glaubt, oder sei es, daß ihm wirklich ein paar Regentropfen ins Gesicht spritzen — der setzt sich am Pfingsttag ganz einfach ans Fenster oder auf die Bank, die vor der Tür steht, und bequemt sich die Pfingstwelt aus einer angemessenen Distanz, und das kann dann auch ganz nützlich und unterhaltend sein.

So wollen wir es in den beiden festlichen Tagen, die wir vor uns haben, halten und uns für wenige Stunden frei machen von allem Alltag und uns vor Augen halten, daß es eine ganze Weile dauert, ehe wieder so feierliche Gelegenheit kommt, und daß wir schon aus diesem Grunde die Pfingstfestzeit reichlich nutzen sollten. Und hiermit und für alle: Frohe Pfingsten!

Die Butterpreise — kein Anlaß zur Beunruhigung.

Im Hinblick auf das erneute Absinken der Butterpreise um acht Mark je Zentner wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß die Butterpreisentwicklung nach wie vor zu keinerlei Beunruhigung Anlaß gibt, sondern sich völlig im Rahmen des Saisonüblichen bewegt. Das Reichsernährungsministerium ist gerüstet, um einem weiteren Absinken des Butterpreises, das eventuell auch aus spekulativen Gründen angestrebt werden könnte, wirksam zu begegnen.

Das Schwungrad.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Wirtschaftskrise, unter der Deutschland seit drei Jahren besonders schwer leidet, kann nicht durch einzelne Handgriffe und Zutatent beseitigt werden. Schon die Tatsache, daß in Berlin zur Zeit mit den ausländischen Gläubigern über die Stundung und Senkung des Zinsendienstes für die Auslandskredite verhandelt wird, zeigt, daß innere Maßnahmen allein nicht genügen, um den Produktionsprozeß nach und nach wieder in Gang zu bringen. Noch im April dieses Jahres hat der Verein deutscher Maschinenbauanstalten darauf aufmerksam gemacht, daß zu jener Zeit nur 32 Prozent der gesamten Betriebsanlagen ausgenutzt werden konnten. Auch die Reichsregierung kann nicht alle Hebel, die ihr zur Verfügung stehen, sofort in Bewegung setzen, sondern muß nach vorsichtiger Überlegung da ansetzen, wo die Not am größten ist. Dies ist auch geschehen. Denn die Maßnahmen, die in großzügiger Form Arbeit beschaffen sollen, setzen den Hebel zur Überwindung der Krise bei einem wichtigen Schlüsselgewerbe, der Bauindustrie und dem Bauemarkt an. Hierfür sollen insgesamt finanzielle Mittel in Höhe von einer Milliarde Mark bereitgestellt werden, von der auch ein Teil für den Ausbau und die Verbesserung der Verkehrsstraßen bestimmt ist. Die Finanzierung geschieht zwar in der technischen Form der Kreditausweitung, ist aber so eingerichtet, daß die Schöpfung zusätzlicher Zahlungsmittel nicht in Frage kommt. Es bleibt auch weiter zu bedenken, daß ja nicht die ganze Milliarde Mark auf einmal mobilisiert werden soll, sondern daß wohl immer nur Spitzenbeträge für die Ausgleiche des Bedarfs in Frage kommen. Um ein geläufiges technisches Bild zu gebrauchen, lassen sich diese Maßnahmen mit einem Schwungrad vergleichen, das in Bewegung gesetzt wird, um nach und nach alle Räder wieder in Gang zu setzen.

Nicht minder wichtig ist die Maßnahme, die die vielumstrittene Entschuldung der Landwirtschaft endlich durchführen will. Der Grundgedanke ist dabei, daß die Landwirtschaft unter allen Umständen wieder ertragsfähig gemacht werden muß; denn der Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft kann nur vom eigenen Boden her erfolgen, um so den Binnenmarkt wieder mit einer wachsenden Kaufkraft auszustatten, die ausreicht, um verlorenen Absatzmärkte im Auslande zu ersetzen. Der Verlust dieser Märkte ist nun einmal durch die Umschaltung der internationalen wirtschaftlichen Entwicklung bedingt, die nach dem Kriege eingesetzt hat, die auch nicht wieder rückläufig zu machen sein wird, erst recht dann nicht, wenn wir international aus der Wirtschaftskrise herauskommen. Das Gesetz zur Entschuldung der Landwirtschaft sieht allgemein eine Senkung des Zinsfußes auf 4 und 4½ Prozent für die Landwirte vor, während die Gläubiger einen weiteren Zinszuschuß in Höhe von ein Prozent aus allgemeinen Finanzmitteln erhalten sollen. Damit sind die Rechte der Gläubiger und Schuldner einigermaßen gewahrt; denn eine dauernde Senkung des Zinsfußes läßt sich nur durch einen allgemeinen Wiederaufstieg der Wirtschaft sowie durch zureichende Kapitalbildung erwarten.

Das sichert auch der Landwirtschaft angemessene Preise für ihre Erzeugnisse, die sie auch deshalb unbedingt gebraucht, um den eigenen Betrieb in technischer Hinsicht zu verbessern. Es hat sich bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaft gezeigt, daß die Landwirtschaft bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bereit ist, durch Aufträge an die Industrie den Binnenmarkt wieder zu beleben. Manche Anzeichen der Verbesserung liegen ja auch schon vor, denn die Reichsbahn stellt für den Monat April fest, daß der Güter- und Personenverkehr sich im Vergleich zum April 1932 nicht unerheblich gesteigert hat. Wenn das auch zunächst nicht viel ist, so bleibt doch immer zu beachten, daß die Wirtschaftskrise Produktion und Kaufkraft im Inlande soweit gedrosselt hat, daß fast nur noch die knappste Deckung des Inlandsbedarfs möglich war. Es ist nun auch Sache der Wirtschaft selbst, durch Wagemut die Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen.

Das Maiglöckchen.

Eine Pfingstgeschichte.

Zwei Tatsachen erschwerten Kaver Zervanten die Behauptung seines bisherigen Ansehens als bester Langstreckenfänger der Gemeinde Ruhagen. Erstens hatte ihn Roland Hollunder beim letzten Wintersportfest unbestritten um die Meisterschaft gebracht. Zweitens war eine Niedererobierung des Meistertitels weder im zeitigen Frühjahr, Mai oder gar zu Pfingsten unmöglich: der Sportklub Ruhagen war dadurch „zerplatzt“, daß fast alle Mitglieder aus Erwerbsgründen mit Frühjahrbeginn abgewandert waren. Roland war ja nun weg. Daß nun ausgerechnet Werner Sand, der ansehnliche Sohn vom Sandhof, am Ort geblieben war und so die Konkurrenz um Christine Mall fortbestand, das war eine weitere Sorge Kaver Zervantens. Dieser verfluchte Werner Sand. Schlank, rank, vermögend. Kaver Zervanten würgte ein Klößlein Argernis herunter. Solange sein überragendes Ansehen in der Gemeinde Kaver in den Vordergrund des Interesses bei allen Veranstaltungen gestellt war, war keine allzu große, offene Gefahr gewesen. Aber schon beim Neujahrsschoppen hatte sich Christine mehr um die Freunde Roland Hollunder und Werner Sand gekümmert als um ihn. Das mußte jetzt anders werden. Jetzt wo er nahe vor dem Ziel seiner Selbständigkeit stand, wo ihm die Einrichtung einer eigenen Tischlerwerkstatt gegliedert und die Gründung einer eigenen Familie möglich war, jetzt mußte er Christine unter allen Umständen gewinnen.

Abend für Abend schlenderte Kaver durch die Dorfstraße und wußte es immer so einzurichten, daß das Ziel der Neuen Dorfstrasse war, dessen Zaun an das Grundstück der Eltern Christines stieß. Abend für Abend gönnte sich der sonst so sparsame Kaver mal ein Schöpflein Bier, mal ein Gläschen Maitraut. Und zweimal hatte er auch das Glück, so an den Gartentischen in der Zaunnahe zu sitzen, daß er trotz Mutter Malls sein Schwächchen über den Gartenzaun mit Christine halten konnte. Mutter Mall war nämlich mächtig dahinter, daß Christine sich nicht an den Kaver Zervanten „verplemperte“. Alle Leute im Ort und in den Nachbarorten hatten eine ansehnlichere Habe als der Steuerheber a. D. Zervanten, der vor Jahren als eigentlicher Ortsfremder das kleine Zervantens Grundstück von seinem verstorbenen Bruder ererbte. Und dann: Kaver war ja nur Tischler, weder von Adelsbürgerei noch von ausgesprochener Landwirtschaft eine Spur. Und Mutter Mall träumte für ihr schönes Christinchen nun einmal von einer Verdoppelung des Mallschen Besitztums, auf dem sie als Freibäuerin ein festes Regiment führte.

Die Sühne des Altonaer Blutsonntags

Bier Todesurteile gegen Kommunisten.

Das Urteil im Altonaer Blutsonntag-Prozess.

In dem Aufruhrprozess wegen der blutigen Vorgänge in Altona wurde nach einer Verhandlungsdauer von drei Wochen folgendes Urteil gefällt:

Vier Todesurteile.

Die angeklagten Kommunisten Lütgens, Tesch, Wolff und Möller werden wegen gemeinschaftlichen Mordes — die letzteren drei Angeklagten zugleich in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und schwerem Aufruhr — zum Tode verurteilt.

Sechs hohe Zuchthausstrafen.

Die angeklagten Wendt, Diehl, Kuhlmann, Jacob, Lünstaedt und Uhle werden wegen Beihilfe zum vollendeten Mord in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und schwerem Aufruhr verurteilt, und zwar: Wendt und Diehl zu Zuchthausstrafen von je zehn Jahren, Kuhlmann zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren, Jacob zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten, Lünstaedt und Uhle zu Zuchthausstrafen von je fünf Jahren. Den Angeklagten Lütgens, Tesch, Wolff und Möller werden die bürgerlichen Ehrenrechte für dauernd aberkannt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ferner aberkannt: den Angeklagten Wendt und Diehl auf die Dauer von zehn Jahren, Kuhlmann auf die Dauer von fünf Jahren, Jacob, Lünstaedt und Uhle auf die Dauer von drei Jahren.

Drei Angeklagte freigesprochen.

Die Angeklagten Herbig, Sengespeit und Wolgast wurden freigesprochen. Das Verfahren Wolgast wurde auf Grund der Amnestie vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Die Urteilsbegründung: wohl vorbereiteter Mord.

Das Urteil ist von den zum Tode Verurteilten in Ruhe aufgenommen worden. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Schuld bei den Kommunisten liege. Der Überfall sei planmäßig vorbereitet gewesen. Die Hamburger Staffeln seien hinzugezogen worden, um den M.-Zug zu belästigen und anzugreifen. Überall seien Kuriere unterwegs und fast alle Kommunisten seien mit Pistolen ausgerüstet gewesen. Die kommunistischen Zeitungen hätten schon vorher zu Gewalttätigkeiten aufgefordert und aufgereizt. Nach Ansicht des Gerichts handelte es sich um wohl vorbereiteten Mord, für den alle verantwortlich seien, die ihn vorbereitet und ausgeführt hätten.

Bekanntlich kam es am 17. Juli vorigen Jahres bei einem nationalsozialistischen Aufmarsch, an dem sich 11 000 Personen beteiligten, in einem Arbeiterviertel in Altona zu einer schweren Straßenschlacht mit Kommunisten, wobei die Kommunisten Barrikaden errichteten und von Häusern und Dächern den Zug beschossen. Vierzehn Personen, darunter drei Nationalsozialisten, wurden getötet. Nun hat der Blutsonntag seine Sühne gefunden.

Neuland für Siedler

Entschuldungsgesetz und Siedlung.

Die neuen Bestimmungen.

Reichsminister Hugenberg hat bei der Erläuterung des Entschuldungsgesetzes auf die große Bedeutung der Förderung und Beschleunigung der landwirtschaftlichen Siedlung hingewiesen. In Zukunft wird nämlich Land wieder in genügendem Umfang für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen. Unter dem Vollstreckungsschutz war der Landanfall stark gehemmt. Nunmehr dagegen wird, wo sich eine Umschuldung als nicht mehr möglich erweist, der Vollstreckungsschutz unwirksam.

Die grundsätzliche Bestimmung im ersten Abschnitt des Gesetzes lautet: „Die Entschuldungsstelle kann und soll jedoch eine Landabgabe verlangen, wenn dadurch die Aufstellung eines für die beteiligten Gläubiger vorteilhafteren Entschuldungsplanes möglich wird.“ Das Entschuldungsverfahren ist nach einer weiteren Bestimmung einzustellen, wenn der Schuldner dem Verlangen der Entschuldungsstelle nach Landabgabe nicht nachkommt.

Im einzelnen heißt es in den Bestimmungen des Entschuldungsgesetzes über die Siedlung u. a.: Insofern wie der Antragsteller im Entschuldungsverfahren zur Besiedlung geeignete Landflächen zur Verfügung stellt, kann er beantragen, daß die Entschuldungsstelle diese Fläche zwecks Ablösung von landwirtschaftlichen Schulden übernimmt. Für das übernommene Land soll nach Möglichkeit keine Verzinsung stattfinden und der Kaufpreis durch Übernahme von Schulden beglichen werden.

Bei der Landabgabe erfolgt die Bewertung der abzugebenden Flächen im Wege der Abrechnung. Die Bewertung ist in erster Linie unter dem Gesichtspunkt vorzunehmen, daß die künftigen Ansiedler in der Lage sein sollen, den Kaufpreis zu verrenten und abzutragen. Doch ist der Bewertung nicht der gegenwärtige rentenlose Zustand der Landwirtschaft zugrunde zu legen, sondern eine mittlere Wirtschaftslage. Soweit nicht mangelhafte Wirtschaft oder sonstige in der Person des Wirtschafters liegende Gründe dies ausschließen, soll er insofern, wie das Gut oder Grundstück einstweilen nicht besiedelt werden kann, vorläufig zum Pächter umgewandelt werden, dem der Rücklauf eines Restguts offengehalten wird.

Für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die zur Siedlung geeignet und so stark verschuldet sind, daß eine Entschuldung aussichtslos ist, wird bestimmt: Der Landbesitzerverband kann an öffentliche Kreditinstitute das Verlangen richten, die Zwangsversteigerung zu beantragen und durchzuführen. Das Gläubigerinstitut muß diesem Verlangen entsprechen, wenn ihm die Schadloshaltung für etwaige Ausfälle gewährleistet wird. Der Vollstreckungsschutz findet auf diese Betriebe keine Anwendung.

Als Kaver Zervanten mit Christine Mall an einem schönen Maiabend gerade sein drittes Schwächchen absolvieren wollte, da steckte der lange Werner Sand seine Nase dazwischen und mischte sich mit folgenden Worten einfach ins Gespräch: „Das weißt du noch nicht, Christine, der Springauf, wie du die Maiglöckchen immer nennst, wird morgen blühen. Und weil's die halt so gern hast, i bin nicht abgeneigt, dir ein schönes Sträußlein zu besorgen, wo noch Tautropfen dran sind. Wenn's da hineinriecht, was meinst, Christine, da kriegt einen Teint wie 'ne richtige Prinzessin. Und hernach paßt ganz gut auf'n Sandhof.“

Natürlich bekam der Kaver einen roten Kopf; aber auch so einen großen Zorn, daß er sich umdrehte und Werner mit aller Kraft eine so schallende Ohrfeige verabsolgte, daß die Gäste im Garten des „Neuen Kruges“ interessiert die Köpfe hoben. Daß diese Backpfeife ein Berner Sand vom Sandhof so mir nichts dir nichts einstecken würde, das war unwahrscheinlich.

„Lach bössiger!“ — Mehr kam nicht. Der Sohn vom Sandhof warf sich nur in Positur und strich über den halbnackten Arm und maß Kaver von Kopf bis Fuß. „Wann's nicht darum ginge, kein Kaufbold zu sein, so würde ich jetzt dein armes Kaverl nehmen, Christine, und da zu dir auf'n Zaun setzen, daß er nimmer nicht runter könnte von den Stateten. Aber nun sag's, Christine, ob's den Springauf mit Tautropfen haben möcht und ein Stückel vom Sandhof dazu, oder ob ich dem Tischlerstraß da 'nen Sarg anpassen soll.“

„Nix tut ihr euch, ihr Mannsbilder, verfluchte“, meinte Christine. „Sofort vertragt ihr euch, sonst guck i gar keinen von euch mehr an. Und was die Maiglöckchen anlangt, so möcht' ich schon welche haben; und 'nen schönen Teint könnt' ich am End' auch brauchen, gleichgültig, ob ich 'ne Sandhofsbäuerin werd' oder — 'ne Frau Tischlermeister. Da wär's schon ganz schön, ihr holtet mir beide, jeder für sich, ein Sträußchen. Aber: ihr wißt doch . . . fünf Meilen sind bis in den Maiwald bestimmt. Das soll gelten: wer mir morgen früh zuerst das Sträußchen mit seinem Namen darin ins obere offene Fenster wirft und also eine ganze Nacht für mich aufgewesen ist und mir so beweist, daß er mir nicht nur schöne Augen macht, sondern auch etwas für mich übrig hat, dem sag' ich v'leicht zu, wenn er beim Vater mal 'n Wort über mich spricht.“

Die beiden Verliebten gingen darauf ein. Als Christine im Hause verschwunden war, sagten sich die beiden Werber um Christine noch ein paar richtige Wahrheiten und lehrten mit dem Voratz heim, einer den anderen zu überbieten und als Erster den verheißenen Sieg davonzutragen: Christine.

Die Bauern schliefen, als um die zweite Nachthunde Werner Sand nach dem Maiwald ritt. — Es war ihm gewiß, daß er den Sieg erringen würde. Kein Pferd im Umkreis hatte jemals so „auslegen“ können wie „Karmosin“, wenn Werner es unter seinen Schenkeln hatte. — Kaver Zervanten hatte lange hin und her überlegt, was man tun könne, wenn man weder ein Pferd noch ein Rad zur Verfügung hatte. Dann aber war ihm der richtige Einfall gekommen. Morgens um fünf traf sonst der radfahrende Postbote von Uhlenbergen in Ruhagen ein. Wenn er „Fritze“ ein gutes Wort gab und ihm eine Extrawurst versprach, durch den Maiwald mußte „Fritze“ sowie so, also warum sollte er nicht einmal ein Stündchen früher aufstehen und ihm den Gefallen tun, Maiblumen für ihn zu pflücken. Außerdem konnte er etwas schneller als sonst fahren. — Gedacht, getan. Er spricht also am Fernsprecher mit seinem Freund Fritze in Uhlenbergen und findet jedes gewünschte Entgegenkommen schon deshalb, weil ihm einfällt, daß der junge Sand seit Jahren aufgehört hat, „Fritze“ die ortsüblichen Neujahrsschoppen zu spendieren. Worauf er „Fritze“ gebührend hinweist.

Schon wird am fernen Horizont ein Reiter sichtbar, als sich Fritze und Kaver auf der Landstraße zwischen Ruhagen und Uhlenbergen treffen. Ein Hirte auf dem Felde schüttelt den Tau vom ledernen Wams. Es kommt Kaver auf ein Versprechen mehr oder weniger nicht an, daß er Fritze nun gibt. Fritze soll nicht nur an der Hochzeit teilnehmen, sondern auch der erste Pate sein.

Es ist unnötig, zu sagen, daß lange vor Werner Sands Morgengabe der Maiblumenstrauß Kaver Zervantens durch das offene Fenster auf das Bett der Geliebten flog. Es ist unnötig zu sagen, daß die Entscheidung Christines für den Kaver auch sonst gefallen wäre und daß der Postfritze tatsächlich nicht nur an dem Hochzeitschmaus teilnahm, sondern auch erster Pate wurde. Aber ebenso natürlich muß berichtet werden, daß die Freundschaft Fritze-Kaver-Christine an dem Tage ein Ende hatte, da der Kaver dem Fritze nicht mit einer solchen Barsumme ausbessern konnte, wie dieser dies gewünscht hatte. Und da der Fritze das Darlehen dann vom Herrn des Sandhofes erhielt, aber nicht, ohne zuvor alles „verpiffen“ zu haben, erhielt das Maiglöckchen bei Christine einen so schlechten Ruf, daß die junge Frau Zervanten nicht ein Stengelchen vom Springauf mehr im Hause duldete: denn, pflegte sie zu sagen, „Springauf — Springauf, du brichst mir das Herz entzwei . . . du verzauberst die Menschen im Mai . . . ach, wär' ich noch ledig und frei . . . ich wünschte mir keinen Springauf im Mai . . .“

Kollektenreisen zum Bau einer reformierten Kirche in Halber in den Jahren 1738-41.

Von Dr. th. E. Dressbach.

Die wenigen Reformierten in der lutherischen Gemeinde Halber hielten um das Jahr 1700 ihren Gottesdienst zu Ederfischen und bald darauf in dem nahegelegenen Haus Heide ab. Nach langen Streitigkeiten mit den Lutherischen wurde ihnen 1735 durch königliches Reskript gestattet, im Dorf Halber eine eigene Kirche zu bauen. Im Jahre 1847 ist die reformierte Gemeinde mit der lutherischen vereinigt worden. Das Nähere hierüber siehe in meiner „Chronik der Kirchengemeinde Halber“ (Elberfeld 1898, S. 170-178, 232-241; 351-353) und in meiner Darstellung: „Die ehemalige reformierte Gemeinde Halber“ im „Jahrbuch für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens“ (1916, S. 158-177).

Da die kleine Gemeinde nicht in der Lage war, die Kirche aus eigenen Mitteln zu bauen, so wurde ihr eine Kollekte bei ihren Glaubensgenossen bewilligt, mit deren Einsammlung sie ihren Schulmeister Johann Jakob Walther betraute (1738). Aus dem Kollektenbuch, das im Kirchenarchiv Halber noch vorhanden ist, geht hervor, daß man mit größtem Eifer zu Werke ging: der Kollektant unternahm weite und beschwerliche Reisen, sogar ins Ausland, und hatte guten Erfolg. Wie seine Mühe honoriert wurde, läßt sich nicht feststellen. Es kam aber so viel Geld zusammen, daß der Kirchbau bald bequemen werden konnte; die Kirche wurde bereits am 28. Januar 1742 durch den Inspektor der Classis Suederlandica, Prediger Buich zu Lützen, eingeweiht.

Es ist interessant, das Kollektenbuch durchzusehen, sowohl hinsichtlich der vorangegangenen Empfehlungen der Behörden, als auch der unternommenen Reisen und der Aufzeichnungen der Geber und Gaben.

Voran geht die Verfügung der Regierung zu Cleve, wodurch die Kollekte bewilligt und empfohlen wird; wir lassen sie hier im Wortlaut folgen:

„Nachdem die Evang. Reformierte Gemeinde zu Halber in der Grafschaft Mark, welche bisher mit der Evang. Lutherischen Gemeinde daselbst das Exzerzium Simultaneum gehabt, nach unter Ihren getroffenen und von Seiner königlichen Majestät in Preußen p. unserem allergnädigsten Herren, allerdings confirmierten Vergleich, eine separate Kirche zu erbauen veranlaßt worden, die Gemeinde aber nicht im Stande ist, solches Werk aus eigenen Mitteln anzufangen, viel weniger zu vollführen, und daher sich genötigt findet, durch Deputierte ihres Mittels in benachbarten Ländern, bey Ihren Glaubensgenossen, und gutherzigen Leuten, um eine Beisteuer anzusprechen zu lassen, und dieselbe Ihr solches zu verstaten, mithin Ihres unermögenden Zustandes halber, ein Vorschreiben mittzutheilen, gebethen;

Ist der Supplicanten Suchen denen bewanten — und bekannten Umständen nach, deferiret, und Ihnen die vorhandene Collecte in aufwärtsigen Ländern Kraft dieses verstatet. Und werden demnach alle aufwärtsigen Obrigkeiten hiedurch Standesgemäß eruchtet, denen Vorzeigern dieses, in ihrem vorhabenden Werk beförderlich zu seyn, welches man in dergleichen Fällen, zu erwidern nicht ermangeln wird.

Sig. Cleve im Regierungs-Rath, den 22. März 1738.

H. Freyh. von Stründede.

Dr. Becker. (?)

A. v. d. Porzen.“

Nunmehr wandte sich die Gemeinde mit der Bitte um Empfehlung der Kollekte an den Hochgrafen Johann Gräter zu Brederfeld, der zugleich Richter zu Halber war. Er gibt eine Personalbeschreibung des Kollektanten Walther und stellt fest, daß derselbe aus einem „ganz reinen und gefunden Ort“ kommt, weshalb man ihn überall „frei und ungehindert pass- und repassiren lassen solle.“ Die Gräterische Empfehlung lautet folgendermaßen:

„Seiner königlichen Majestät in Preußen p. meines allergnädigsten Königs und Herren Bevollmächtigter Hofrath zu Brederfeld, Richter zu Halber und Kierse Umhuts Altna in der Grafschaft Mark, Ich Johan Gräter urkunde und bezeuge hiermit und Kraft dieses, daß Vorzeiger dieses Collektenbuches Johan Jacob Walther, als vorläufig angenommener Schul Meister der Evangelisch-reformierten Gemeinde alhier, welcher von Herborn Hochfürstl. Dillenburgerischen Landes gebürtig ist, Sieben und zwanzig jährigen Alters, mittelmaßiger Statur, mit schwarzen Augen, schwarzbraunen Haaren, und schwarzer Kleidung, Von besagter Gemeinde zum Collectanten außersehn und bestellt worden, um bey liebreichen Herzen eine miltreiche Gabe und Beisteuer zu samlen, Ersuche solchen nach jedermännlich nach Standes gebühr geziemend, Vorgesetzten Collectanten, der von hier als einem, dem Allerhöchsten sehr gedanket, ganz reinen und gefunden Ort herkommt, nicht allein frei und ungehindert aller Orten, wo derselbe sich hinwenden wird, pass- und repassiren, sondern auch zu diesem heilsamen Vorhaben, auf denen in vor prämittirter allergnädigster Concession aus Seiner königlichen Majestät heimgelassenen Cleb- und Märktischen Regierungs-Rath enthaltenen umständen und Beweggründen, denselben ein geneigtes miltgebiges Herz finden zu lassen, und zu zeigen: Zu dessen urkund habe Ich dieses mit meinem Gerichts Insiegel betruet, und nebst dem Gerichtschreibern des Gerichts Halber eigenhändig unterschrieben.

Halber, den achten May des Eintausend sieben hundert neun und drehzigsten Jahres.

J. Gräter.
L. S. Johann Georg Voswinkel,
Gerichtschreiber.“

Jetzt folgt die Empfehlung der kirchlichen Behörde, nämlich des damaligen Inspektors der reformierten Süderländischen Klasse, des Predigers Johann Jakob Sixt zu Altna, der aufgrund der Bibel die Sammlung allen warm an das Herz legt:

„L. S. a. J. S.“ Die oben stehende allergnädigste auß S. Königl. Majestät in Preußen Cleb-Märktischen Regierungs-Rath ertheilte Concession und das darauf sich beziehende bezeugte Vorschreiben des königlichen Gerichts zu Halber zeigt dasiger Evang.-reformierten Gemeinde dermäthigen Zustand und anliegen zur Genüge an. Es wäre dannenhero ein überflüssiges, wan hierbon weiter Erwähnung tun und den geehrten Leser mit einer umständlichen obige Nachricht wiederholenden Erzählung aufhalten wolte. Doch kan gedachte nach einem zur Gottesdienftigen Zusammenkunft bequemen Haus verlangenden Gemeinde nicht abschlagen, bey demselben um eine zu

dessen Erlangung nothwendige Beisteuerung hiedurch geziemend anzuhalten, nicht zweifelnd, ein jeder, welcher Gott und die Verherrlichung Seines Namens, folglich auch die Erbauung seines Nächsten lieb hat, werde diese meine Vorschreibung bey sich Eingang finden lassen. Es ist von jenem Hauptmann, zu Seinem nicht geringen Lob, in denen Evangelischen Schriften angeführt, daß Er vor die in Capernaum wohnenden Juden eine Schule erbaut, mithin dieselbe mit einem bequemen Haus, um darin in einer Versammlung Gott zu dienen und sich zu erbauen, versehen habe (Luc. 7, 5). Also wird auch derer Gedächtnis bey der gemelten Halberischen Gemeinde im Segen bleiben, welche Ihren vorgekommenen Kirchenbau mit williger thätlichkeit nach Vermögen befördern helfen; was noch mehr ist, Solche werden als fröhliche Geber Sich hierbey der Liebe Ihres Gottes können versichern, dan Gott hat Lust an der Gutherzigkeit und Wohlthun, und mittheilen seind jothane Opfer, die dem Höchsten gefallen (2. Cor.) 9, 7. Hof. 6. 6. Hebr. 13, 16). Wir können in unserm sterben nichts mitnehmen, aber die gute werke, insonderheit die werke der Barmherzigkeit folgen uns nach; seind die reichlich, so wird auch die Vergeltung auf gnaden überschänglich sein. Apoc. 14, 13; 2. Cor. 9, 6). Der geehrte Leser seie den reichlich in die furchen dieser mittellosen Gemeinde, so wird Er auch reichlich erndten, ja erndten ohne aufhören.

Altna, den 12. May 1739.

L. S. J. A. Sixt, Reformator Coetui Altnano a Sacris et Classis Suederlandicae h. t. Inspektor.“

Die Gemeinde hatte schon 1738, unmittelbar nach erlangter Konzeption seitens der klerikalen Regierung, ihren Lehrer Walther auf die Kollektenreise geschickt, und zwar durch „das obere Reich“, nach Nassau-Siegen, Nassau-Dillenburg, Wittgenstein, Sachsen-Eisenach, Sondershausen, Gotha und Meiningen, wo insgesamt 328 Florian, 4 Albus und 5 Pfg. eingebracht waren. Dies geht hervor aus einer im Kollektenbuch enthaltenen Bescheinigung des Richters Gräter vom 23. Mai 1739.

Dies Sammelbuch Walthers vom Jahr 1738 hat sich nachträglich noch gefunden. Es weist zunächst die Empfehlung der Kollekte seitens des damaligen Inspektors der Süderländischen Klasse, des Predigers Johann Heinrich Diltzsch zu Wiblingwerde, und des Skriba, des Predigers Peter Gottfried Hovius zu Brederfeld, auf und führt dann der Reihe nach die Gaben an, die im Siegerland usw. von „guten Freunden“ gegeben wurden. Daneben finden sich Bemerkungen, aus denen hervorgeht, daß „zu diesem heilsamen Werke zur Ehre Gottes gern“ beigetragen wurde. Ein anderer hat „ohne Ansprechung“ gegeben. Auch die „Judenchaft“ zu Lich trägt ihr Scherlein bei. Dem Kollektanten, der von Tür zu Tür (ostiatim) geht, wird in einer Gemeinde geraten:

„Seh Treu und fürchte Gott, geh stets auf Seinen Wegen, mein lieber Collectant, so hastu reichen seegen!“

Am Ende des Buches steht:

„Arafnae Tenne wird ein Tempel,

Darinn man Gottes Ehre schaut.

So wird auch noch nach dem Exempel

Aus Tennen manche Kirch erbaut.

Und darum gibt Gott Fried und Segen,

Daß wir's zu Seiner Ehr anlegen.

2. Sam. XXIV, 21.“

Im Jahre 1739 wird das Kollektieren zunächst in Elberfeld fortgesetzt. Die Namen der Geber finden sich im ganzen Buch nur sehr selten, ohne Frage mit Rücksicht auf die Vorschrift Matth. 6, 1-4, sondern die Aufzeichnungen lauten durchweg: „Ein Freund gibt“, „ein guter Freund“, „eine Freundin“, „ein Freund des Reiches (oder der Kirche) Gottes gibt.“ Dann folgt der Betrag. Ganz vereinzelt findet sich ein Personennamen. Auch aus öffentlichen Mitteln und nicht minder hier und dort von Lutherischen und sogar von Katholiken wird beigetragen.

In Elberfeld schwanken die Gaben guter Freunde, die teils „aus Liebe“, teils „nach Vermögen“ gaben, zwischen 5 Reichstaler und 12 Stübern. Ein Kaspar Garschagen (der Name ist genannt) steuert 2 Reichstaler bei, weil ihm das Unvermögen dieser neu angehenden Gemein sehr wohl bekannt ist.“ Die Reformierte Gemeinde Elberfeld gibt ebenfalls 2 Reichstaler.

Von Elberfeld geht es nach Langenberg, Kettwig, Ratingen und Düsseldorf. J. Engels in Werben empfiehlt unter dem 13. Juni 1739 die Kollekte dem Konsistorium in Kettwig noch bestermaßen. In Ratingen geben die reformierten Armen 30 Stüber. In Düsseldorf schenkt ein „guter freund“ einen Dukaten in Gold (2 Reichstaler 45 Stüber), ein anderer desgleichen.

Demnach wendet sich der Kollektant nach Mettmann, Wülfrath, Rebiges und Solingen. Der Pastor in Rebiges legt unter Anführung der Stelle 1. Joh. 3, 18 seiner Gemeinde das Anliegen „des kleinen und hehlbegierigen Häufleins zu Halber, seinem Vaterlande“ besonders warm ans Herz. Darauf zeichnen sich „mitleidige Glieder und Schäflein“ ein. Nun werden Wermelskirchen und Wald aufgesucht; es folgen Haan, Kronenberg, Barmen und Köln. In Haan wird ostiatim (von Tür zu Tür) gesammelt. Der Pastor Johann Hermann Dvinius zu Kronenberg ernennt am 11. Juli 1739 zu mildreichen Gaben für den heilsamen Zweck. In Köln wird reichlich beigetragen; ein Freund gibt 1 Louisdor = 5 Reichstaler, ein anderer 1 Carolus = 3 Reichstaler 8 Stüber 8 Pfg. Die lutherische Gemeinde daselbst ist mit 2 Reichstalern 40 Stübern versehen, die reformierte Gemeinde zu Mülheim am Rhein mit 6 Reichstalern 4 Stübern, auch die dortige lutherische Gemeinde fehlt nicht.

In Frankfurt am Main gibt es reichliche Spenden „wegen bewußter Umstände“, ebenso in Fürth und Limburg.

Jetzt kehrt der Kollektant nach Halber zurück, um die Gelder abzuliefern, und Johann die Sammlung in Westfalen fortzusetzen. Wir finden ihn in Elseh, Letmathe, Verchum, Ergste, Hennen und Destrich. In Verchum steuert auch das Avarium ecclesiasticum (Kirchenkasse) bei. Unter Ergste findet sich die Notiz: „Auf Vorzeigung Er. Hochgräfl. Gnaden unseres gnädigsten Grafen und Herrn Hohen Hand-Zeichens ist die Kollekte in der Kirche be-

*) Das Siegel trägt die Unterschrift: „Sigillum Classis Suederlandicae“ und stellt einen Kämpfer dar mit der Umschrift: „Pugnanti victoria“ (Dem Kämpfer der Sieg!)

**) Friedrich Wilhelm Katterberg, der in Unna geboren war.

kannt gemacht, worauf dann in derselben von den Collectanten mit Zuziehung des probitoris der Armen Hermann Niederweisch von Haus zu Haus eingesammelt worden 4 Reichstaler 8 Stüber, wozu aus Armen-Mitteln beigelegt worden 52 Stüber.“ — In Hennen öffnen auch die Lutherischen Herz und Hand, an der Spitze Pastor Cammer.

Nunmehr wendet sich Walther wieder nach dem Rheinland, nach Düren, Aachen, Birtscheid, Eschweiler und Köln. In Aachen gibt die Hochdeutsch-reformierte Gemeinde 25 Reichstaler, und in Köln händigt ein Freund dem Kollektanten sogar 100 Reichstaler für den Bau und 100 Reichstaler zum Unterhalt des Predigers ein. Mit solchen Schätzen kehrt Walther nach Halber zurück; aber er nimmt auf dem Wege noch Nadebormwald und Hüdeswagen mit. In Nadebormwald, wo außer den Reformierten auch die Lutherischen und sogar die Katholiken beisteuern, erhält er 70 Reichstaler 3 Stüber 12 Pfg. — In Hüdeswagen bescheinigen die Pastoren Holtzhauser und Lohmann, daß die Collecte zwar conzebiert, aber wegen gewisser Umstände vorläufig nicht gehalten werden könne; doch solle sie nächsten Sommer stattfinden. Dasselbe verspricht das Konsistorium (Presbyterium zu Wermelskirchen).

Der Weg in das Schwarzenbergische und Homburgische Land ist nicht weit. Zwar sind die alten Gemeinden Neustadt, Summersbach, Müllersbach und Runderoth streng lutherisch, doch haben sie für ihre reformierten Glaubensverwandten in Halber ein Scherlein übrig. Die Reformierten in Rumbrecht, Wiehl, Marienhagen und Drabenderhöhe geben reichlicher. — Vennepe im Bergischen steht auch nicht zurück. Die Pastoren in Lüttringhausen, Klein und Elbers, sehen sich aber genötigt, am 19. Februar 1740 zu erklären: „so bald es wegen jetzigen betrübten Umständen tunlich ist, wird man allen möglichen Beistand leisten und das erhaltene an Herrn Robert Denberg, Bürgermeister zu Brederfeld, übersenden.“

Nachdem Gräfrath und benachbarte Gemeinden mit Erfolg aufgesucht sind, führt der Weg nach Hanau, wo die Spenden reichlich fließen. Die Neudeutsche Gemeinde daselbst bringt 6, das Ministère de l'Eglise Wallonne 10 Florian, der Hochfürstl. Hessen-Pannaurische Hof 4 Florian. Nun kommen Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Speyer, Straßburg, Mühlhausen und Basel an die Reihe. Private und Almosenkassen lassen sich nicht vergeblich ansprechen; die Stadt Brugg im Aargau auch nicht. Überall in der Schweiz finden sich „gute Freunde“, die vielfach die Anfangsbuchstaben ihrer Namen in zierlicher Schrift in das Buch eintragen. Doch kann Speyer die Bemerkung nicht unterdrücken, daß man täglich von Bettstrellern überlaufen würde. Bern, dessen Siegel mit dem Bär in der Mitte aufgedrückt ist, opfert für „Stadt und Land“ 20 Kronen am 5. Juli 1740. Die Stadt Murten und das Spital daselbst sind mit je 2 Florian verzeichnet. Auch die Schlösser, z. B. Bätterlingen, Lucens und Chateau de Vevey, werden besucht. Ein buntes Gemisch von Münzorten kommt zum Vorschein: ecus blancs (blanke Taler), baches (Bagen), francs Mirliton und Louis d'or. Interessant sind die Eintragungen des französisch sprechenden Teils der Schweiz: L'hospital d'Yverdon a donne deux ecus blancs; L'Academie de Lausanne a libre; un anonyme a donne, une personne de Vevey a donne; Veau qu'il n'a point de permission de LL.: LL. (?), un ami; un autre ami; L'Eglise allemande Reformee a Geneve; La ville de Yvon; La ville de Neuchâtel; Quidam (ein gewisser); die französische Kirche zu Biel; Jean Louis Carl de Morges; les freres d'Hautenah; Monjeur Guilhaes etc. etc.

Alle zeigen ein warmes Herz für den Bau in Halber. Desgleichen in Winterthur, St. Gallen, Lindau, Schaffhausen und andere Orte in der Schweiz. Eine Freundin gibt „unaufgefordert“ 9 Bagen.

Nach diesen beschwerlichen Märschen wird der Rückweg angetreten. Im September 1740 finden wir den Kollektanten in Tübingen an der Arbeit. In Waldenbuch, Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn und anderen Orten wird der „Sehlig“ (Gotteskasten), das Bürgermeisterramt, der Klingelbeutel oder auch die Steuerhube und das Postamt in Anspruch genommen, selbst „das sehr erschöpfte almosen zu Süntheim“ zieht sich nicht ganz zurück.

Nachdem die reformierte Administrations-Kasse in Ruppach 10 Gulden beigetragen hatte, liefert der Kollektant die Erträge ab und lenkt dann seine Schritte wieder ins Bergische Land, wo noch Rückstände einzuziehen sind. Die reformierte Gemeinde (Barmen-) Gemark gibt 3 Reichstaler 2 Stüber, „unter dem Vorbehalt, daß in der Gemeinde weiter nicht kollektiert wird.“ Trotzdem steuert noch mancher Freund zur Notdurft bei. Nun wird Hüdeswagen nachgeholt, nachdem der reformierte Pastor Katterberg in Rebiges 3 Reichstaler gezeichnet hatte. In Hüdeswagen (Freiheit und Kirchspiel) tragen die Geber fast sämtlich ihre vollen Namen ein; es ist eine große Anzahl! Ein Herr von Eicken zu Mülheim an der Ruhr, sendet 5 Reichstaler.

Vom 3. Juni 1741 an werden die Gaben im Oldenburgischen in Empfang genommen, teils von angesprochenen Freunden, teils aus öffentlichen Mitteln, ex aerario pauperum Cancellariae. In Aurich, wo der Fürst aus seinem ad pias causas bestimmten Geldern 4 Reichstaler und die Fürstin 2 Reichstaler gibt, bringt die Sammlung im ganzen 12 Reichstaler 13 Stüber 3 Pfg. ein. Die Reise wird fortgesetzt durch die Kirchspiele der ostfriesischen Ämter: Leer, Weener, Eens, Wittmund, Steddausen, Emden. In der Regel wird Haus für Haus aufgesucht. Durch den Rat und Amtsverwalter Votger ist angeordnet, daß in den Ämtern Pevsum und Greetfel die Prediger die Kollekte veranstalten; es kommen ein 166 ostfriesische Gulden und 4 Schilling. Davon geht 1/2 Reichstaler für einen Mann, der beim Kollektieren behilflich war. (Bescheinigung des Pastors Damm zu Pevsum vom 21. Juli 1741). Bei der geringen Gabe aus der Gemeinde Manslagt steht in Klammern der Vermerk: „eine große reformierte Gemeinde“. Reichlich geben auch die lutherischen Gemeinden. Auch in Norden, Jeber, Barel usw. fließen die Beiträge reichlich; in letzteren Orten lauten einige Eintragungen: „Par ordre de S. A. S. Madame La Princesse d'Oldenburg“, „Par ordre de Mad. La Comtesse de Benting.“

Am 15. August 1741 trifft Walther in Bremen ein. Hier gibt es reiche Beute; 151 Geber tragen sich ein mit 6, 5, 3 Reichstaler usw. Die Willigkeit der Geber erhellt aus den Bemerkungen: „Ein Freund, der auch täglich bittet zu dem himmlischen Vater, dein Reich komme, trägt zu diesem sehr löblichen Werk mit Freuden bei zwei Dukaten.“

*) Vectors benevolos salutem a Jesu Salvatore, d. h.: dem geneigten Leser Heil von Jesus, dem Heiland.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portiergeld der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlohn erhalten wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Ermländer Stute hat Nasenausfluß und trockenen Husten, der von der Drupe zurückgeblieben ist und sich hauptsächlich beim Fressen einstellt. Beim Arbeiten merkt man nichts davon. Im Dezember stellte sich noch ein bläulichweißer Scheidenausfluß ein, der sehr hartnäckig zu sein scheint. Sind Scheidenpflüngen ratsam, und mit welchen Mitteln? D. L. in M.

Antwort: Den Nasenausfluß und den Husten bekämpfen Sie am besten mit Inhalationen von Terpentin- oder Kreolin-Dämpfen (ein Eßlöffel voll Kreolin auf ein Liter kochendes Wasser), die Sie dreimal am Tage vornehmen. Bezüglich des Scheidenausflusses müßte tierärztlich festgestellt werden, ob der Ausfluß nicht etwa aus der Gebärmutter kommt. In diesem Falle muß eine fachmännische Auspülung der Gebärmutter mit einer schwachen Lugolschen Lösung vorgenommen werden. Vet.

Frage: Jungferkel gehen ein. Meine alte Zuchtsau hat normal geferkelt. Bis zum zwölften Tage waren die Ferkel gesund und wuchsen auch gut. Dann nahmen sie mit einem Male keine Nahrung mehr auf, wurden immer weniger und gingen an zu husten. Schließlich verendeten sie. Die Tiere sofften Sauche, jedoch war Durchfall nicht vorhanden. Die Fütterung der Sau besteht aus Kartoffeln, Gerstenschrot, Roggenkleie, Magermilch und etwas Futterrüben. Kann ich die Sau beim nächsten Kaufschon wieder zulassen? R. L. in L.

Antwort: Ihr Mißerfolg bei der Ferkelaufzucht ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Mutter Sau infolge zu mäßiger Fütterung und mangelnder Bewegung strenge, den Ferkeln nicht bekömmliche Milch gegeben hat. Außerdem befindet sich Roggenkleie in der Fütterung, diese aber übt einen ungünstigen Einfluß auf die Beschaffenheit der Milch aus. Sie können die Sau ganz unbedenklich wieder zulassen, da die Zuchttauglichkeit nicht in Frage gestellt sein dürfte. Es muß aber unbedingt darauf geachtet werden, daß die Sau während der Trächtigkeit nicht zu mäßig gefüttert wird und viel freien Auslauf erhält. Auch muß der Stall genügenden Sauchafluß haben und stets gut durchlüftet sein. Dr. Vn.

Frage: Schaf ist lahm. Mein ostfriesisches Milchschaf lahmt seit neun Tagen auf allen vier Beinen. Es hat viermal gelammt, das erste Mal zwei Lämmer, dann immer je drei Lämmer. Die Lämmer dieses Jahres, von denen eins tot und unentwikkelt war, waren dreizehn Tage alt, als die Lähmung einsetzte. Das Futter besteht aus Heu, 1 bis 1,5 kg Rüben, etwas Topinambur und Kartoffelschalen, 750 g Sojabrot und einem Teelöffel voll Kalk täglich. Das Schaf frisst gut, ist soweit ganz munter und gibt reichlich Milch. Das andere Schaf ist bei demselben Futter ganz gesund. Die Mutter des ersten ist aber an Lähmung verendet. Ist dem gelähmten Schaf noch zu helfen? L. R. in G.

Antwort: Der Organismus des Muttertieres ist durch das Austragen der vielen Lämmer erschöpft. Das Blut ist jedenfalls kalkarm geworden, was natürlich auch auf Vererbung beruhen kann. Lassen Sie dem Tiere Gomaan-Einspritzungen machen, mit denen man bei festliegenden Kindern sehr gute Erfahrungen gemacht hat. Die Kalkfütterung wird in diesem Falle wenig Zweck haben, da der Kalk den Darm nur belastet, ohne richtig verarbeitet zu werden. Vet.

Frage: Ziege und Fähe haben Läuse. Was kann ich dagegen tun? A. B. in S.

Antwort: Läuse bei den Haustieren bekämpft man einfach und bequem in folgender Weise: Aus der Drogerie oder Apotheke besorgt man sich Sabbadilleöl. In einer flachen Schüssel mischt man einen Eßlöffel Sabbadilleöl mit einem Eßlöffel Wasser, taucht eine Bürste in die Flüssigkeit und bürstet mit der durch wiederholtes Eintauchen feucht zu haltenden Bürste die mit Läusen befallenen Tiere kräftig durch. Ragen sind gegen Sabbadilleöl etwas empfindlich; man sollte sie, um ein Lecken zu vermeiden, bis zum völligen Abtrocknen unter Aufsicht behalten. In Abständen von drei bis fünf Tagen ist die Behandlung mehrmals zu wiederholen.

Frage: Kropfgeschwellungen beim Hund. Mein dreijähriger Boxerrüde hat seit längerer Zeit eine Schwellung am Hals, vermutlich einen Kropf. Manchmal ist die Schwellung stärker, manchmal schwächer. Laufen und Springen bereiten dem sonst ganz munteren Hunde keine Beschwerden. Womit kann ich den Kropf beseitigen? M. Sch. in F.

Antwort: Reiben Sie den Kropf Ihres Boxers dreimal täglich mit Sod-Jodkaliumsalbe ein. Sollte nach acht Tagen noch keine Besserung eingetreten sein, müßten Sie einen Tierarzt zu Rate ziehen, der sich dann entweder für eine Operation oder für eine Behandlung mit Hammelschilddrüsen oder anderen Organ-Präparaten entschließen wird. Vet.

Frage: Hühner haben Geflügelpocken. Ich kaufte Mitte März d. J. 12 reinrassige Federfüßige Porzellanhühner (Mille fleurs). Nach einiger Zeit erkrankte eine Henne; sie ließ den Schwanz hängen, fing an zu hinken, auch waren die Federn des einen Flügels naß. Bei der Untersuchung des Tieres stellte sich heraus, daß Brust und Flügel mit Eiterbeulen und eitrigem Schorf bedeckt waren, auch war die Haut an den Flügelgelenken eingerissen. Das Huhn wurde von Tag zu Tag hinfalliger, so daß ich annahm, es würde eingehen, dann aber besetzte es sich zusehends. Der Schorf sowie die Beulen trockneten an und fielen ab. Jetzt ist das Huhn wieder munter. Die beiden anderen Tiere erkrankten auch, allerdings nicht im ernstesten Maße; jetzt sind sie alle auf dem Wege der Besserung. Im Regen hatten aber beide Hennen ausgefressen. Um was für eine Krankheit handelt es sich, was ist die Entstehungsursache, wie ihre Verhütung? Ist die Krankheit ansteckend? Muß ich den Hühnerstall, nachdem die Tiere gesund sind, desinfizieren? R. H. in R.

Antwort: Bei der Erkrankung der Hühner handelt es sich um die Geflügelpocken, eine durch einen filterbaren Infektionstoff hervorgerufene Krankheit des Geflügels. Die erkrankten Tiere werden matt, trauern, sträuben das Gefieder, lassen die Flügel hängen und legen mit der Futteraufnahme aus. Weiter treten warzenähnliche Knötchen von anfangs graugelber oder grauroter Farbe auf, die sich bald mit einem Schorf bedecken und, wie auch im vorliegenden Falle, u. a. an der Innenfläche der Hinterextremitäten, der Unterflügel, am Bauch usw. sitzen. Die erkrankten Tiere sind absonderlich und die einzelnen Pocken sind mit Glycerin, Olivenöl, Borjale oder dergleichen zu bestreichen und später abzuwischen. Die wunden Stellen sind mit Jodlösung leicht zu ähen. Innerlich verabreicht man einprozentige Salzsäure, einprozentige Salznatron- oder Kupferlösung als Trinkwasser. Mit dieser täglich auszuführenden Behandlung müssen wieder-

holte Reinigungen und Desinfektionen des Stalles und der Stallgerätschaften erfolgen. Lz.

Frage: Landwasserknöterich auf Ackerland. Auf meinem Acker (guter Boden) wuchert die eingeschleppte Pflanze in großer Menge. Es ist ein sich sehr schnell vermehrendes Wurzelkraut. Im Hafer wächst die Pflanze bis 65 cm hoch und ist nicht auszurotten. Anwendung von Aeghalk hat nicht geholfen. Womit kann ich das Unkraut bekämpfen? F. R. in B.

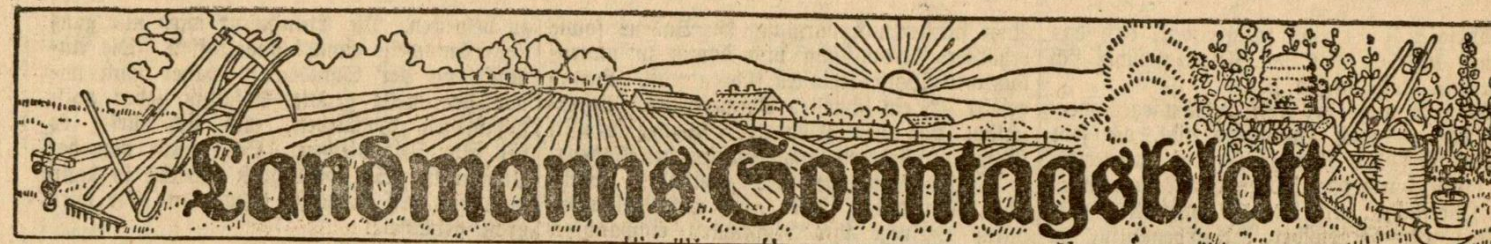
Antwort: Die eingeschleppten Pflanzenteile sind unterirdische Wurzel-Stengeltriebe des Landwasserknöterichs. Dieses äußerst lästige Unkraut ist sehr schwer zu vertilgen, da seine Haupttriebe 50 bis 60 cm unter der Bodenoberfläche liegen. Kommt der Landwasserknöterich auf einem Acker in großen Massen vor, so ist dies ein Anzeichen dafür, daß der Untergrund naß ist und entwässert werden müßte. Die Bekämpfung des Unkrauts setzt also mit der Ausführung einer Entwässerung ein. Sobald die Arbeiten beendet sind, sollte ein mehrjähriges Klee-Grasgemenge eingesät werden, das wiederholt gemäht werden muß. Die Ueberschattung durch das Grasgemenge sowie das mehrmalige Abmähen verträgt der Landwasserknöterich nicht. Er verschwindet nach und nach. Dr. E.

Frage: Topfblumenerde ist mit Ungeziefer befallen. Die Erde meiner Topfpflanzen wimmelt hauptsächlich dann, wenn die Pflanzen begossen werden, voller kleiner weißer Tiere, wie in anliegender Glasröhre. Sie hüpfen und springen aus der Erde, sowie diese naß wird. Was sind dies für Tiere? Schaden sie den Pflanzen? Wie kann ich die Tiere vernichten? L. R. in B.

Antwort: Die eingeschleppten Bodenproben waren voller sogenannter Springschwämme. Diese halten sich vorwiegend in zu feuchter und saurer Erde auf und sind in großer Menge den Wurzeln schädlich. Die einfachste Vernichtung ist die mittels Schwefelkohlenstoff. In jedem Blumentopf werden zwei Löcher von 2 bis 3 cm Tiefe gemacht, in jedes Loch wird ein halber Fingerhut voll von dem angegebenen Mittel hineingegossen, darauf sind die Löcher sofort zu schließen. Da das Mittel sehr feuergefährlich ist, so ist Vorzicht geboten. Rz.

Frage: Holunderbeerwein ist trübe. Ich sandte eine Holunderbeerweinprobe zur Untersuchung ein und bitte um Angabe, woher die Trübung des Weines kommt. Den Wein habe ich im Herbst vorigen Jahres unter Zusatz von Aepfeln (ungefähr ein Drittel der gesamten Masse) gepreßt und ohne Hefe vergoren. Nach der Gärung habe ich einige Gramm Tannin hinzugesetzt. S. E. in B.

Antwort: Der Holunderbeerwein mit 12,5 Volumprozent Alkohol ist außerordentlich trübe. Der Uebelstand dürfte durch den Tanninzusatz noch besonders verstärkt worden sein. Wir raten zu einer Behandlung mit weißer bester Gelatine, wodurch sich graurote Flocken bilden werden, welche allmählich als Niederschlag zu Boden gehen und wobei sich der Wein dann klären wird. Die erforderliche Gelatinemenge ist zunächst mal an einem Liter Wein auszuprobieren. Sie wird an einer bestimmten Menge Gelatinelösung, welche man sich erst durch Auflösen in wenig heißem Wasser bereiten muß, festgestellt. Man rührt das Gemisch gut um und beobachtet kurze Zeit. Vereinzelte Flocken, welche hoch oben schwimmen, werden durch langsames Versickern nach unten getrieben. Ist die Probe nach zwei Tagen noch nicht klar, so kommt noch weitere Gelatinelösung hinzu. Prof. Rv.



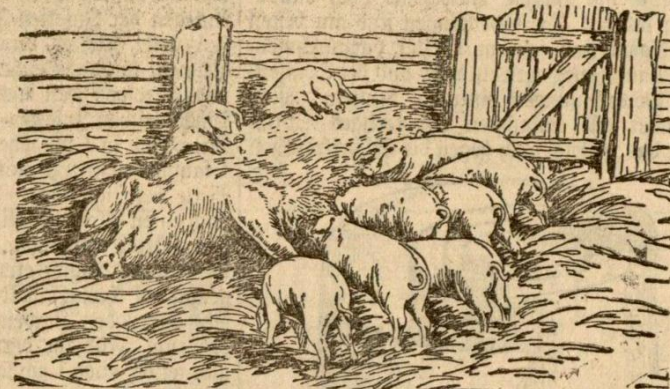
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schallsmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1933

Unsere Sau will ferkeln!

Von Willy Hader



Woran erkennt man die bevorstehende Geburt? Zunächst weiß man, daß die Sau 16 Wochen oder 116 Tage nach der letzten Deckung werfen soll, und wenn man sich den Termin gemerkt hat, kann man ja leicht den Tag der Geburt im Kalender nachrechnen. Um einige Tage wird allerdings die Sau entweder früher oder später kommen. Man muß nun zur rechten Zeit die Wochenstube vorbereitet haben und alles bereit halten, was man zur Geburtshilfe wahrscheinlich oder mit Sicherheit braucht. Häufig kommen ja die Geburten über Nacht, und es ist dann nicht nötig, das ganze Haus und den Hof wegen der Sau in Alarm zu setzen. Die nahende Geburt läßt sich leicht am Enter erkennen. Daselbe ist geschwollen, häufig entzündet und rot, und an den Strichen zeigen sich Tropfen, zuletzt fließt beim Drücken eine wässrige Milch heraus. Hatte die Sau vorher in der Mitte einen beträchtlichen Leibesumfang, so scheint derselbe zuletzt geringer zu werden, da die Frucht nach hinten wandert. Zu beiden Seiten der Scham sind die Wänder an der Schwanzwurzel eingefallen; das ist das sicherste Zeichen, daß die Geburt nahe bevorsteht. Man merkt es auch schon dem Tiere an. Es macht sich kein Nest, indem es die Streu in einen Winkel zusammeneschleppt. Es frist nicht mehr und liegt

viel. Bald stellen sich dann die ersten Wehen, die Vorwehen oder eröffnenden Wehen, ein.

Es würde jetzt zu spät sein, wollte man nun erst schnell die nötigen Vorkehrungen treffen und das Mutterschwein in einen anderen Koben bringen. Man beunruhigt dadurch nur das Tier. Nein, die Vorbereitungen müssen schon von langer Hand getroffen werden. Zunächst muß sich das Schwein, besonders eine Erstlingsau, an den Menschen gewöhnen: man muß sich viel mit ihr beschäftigen, sie büßten, streicheln und mit ihr reden. Man streichelt sie im Liegen am Gefäße, damit sie nachher willig die Ferkel annimmt. Bei der Fütterung hat man nur auf Bekömmlichkeit Rücksicht zu nehmen, alles stopfende und blähende Futter muß besonders in der letzten Zeit vermieden werden, also gebe man keine Hülsenfrüchte. Zehn bis vierzehn Tage vor der zu erwartenden Geburt wird die Sau für sich allein eingesperrt. Man streut kurzgeschnittenes Stroh oder Häfeln ein, damit sich die Ferkel nicht mit den Beinen verwickeln. An den Wänden werden Stangen in Fußhöhe angebracht, damit die Sau beim Niederlegen nicht die Ferkel an die Wand drückt. In den letzten Nächten läßt man eine Laterne an der Schweinebucht brennen, damit die Sau, falls sie ohne Hilfe ferkeln sollte, nicht ihre Jungen totbrückt. Natürlich ist eine Wache immer dringend

nötig, zumal bei jungen Sauen und solchen, die ihre Ferkel fressen. Im Hause hält man sich Lohol oder Bazillol und einen festen Baumwollfaden für vorkommende Fälle bereit. Außerdem besorgt man sich einen großen Korb zur Aufnahme der Ferkel während der Geburt. Alle Beunruhigung und unnötige Hilfe ist bei der Sau zu vermeiden. Meist geht die Geburt ganz glatt. Die Ferkel werden einfach abgenommen und in den Korb gesteckt, bis sie alle zusammen sind und die Sau die Nachgeburt verloren hat. Diese muß sofort beseitigt werden und wird am besten verbrannt oder tief vergraben, damit andere Tiere sie nicht irgendwo herauscharren. Manche Sauen fressen ja die Nachgeburt auf und nehmen dann die Ferkel her. Erst wenn die Nachgeburt fort ist und die Sau sich beruhigt hat, legt man die Ferkel an. Borne sind die milchreichsten Striche. Dort legt man die Ferkel an, die man bevorzugen will. Ehe man die Ferkel anlegt, sieht man sie sich darauf an, ob sie alle normal sind und keine Fehler haben. Sind die Eckzähne sehr lang und spitz, so kniept man sie mit einer scharfen Zange sofort ab, sonst verursachen sie der Sau Schmerzen und es kann passieren, daß die Sau ihre Ferkel nicht wieder annimmt.

Nach acht bis vierzehn Tagen kann man schon die Ferkel gegen Rotlauf und Schweinepocken impfen lassen, um von diesen Seuchen auf Monate verschont zu bleiben. Auch fangen die Tierchen nun schon an zu fressen. Man stellt ihnen Tröge oder Schüsseln mit Gersten-, Mais- oder Weizenkörnern hin, läßt sie in Erde, Asche oder Leichschlamm wühlen. Damit aber nicht ihre Mutter ihnen diese Lederbissen wegnimmt, läßt man die Ferkel solche außerhalb der Bucht fressen, indem man ein kleines Durchschlußloch in der Tür oder der Wand der Bucht anbringt. Bald reicht man dann auch Mager- oder Buttermilch, jedoch muß sie wegen Tuberkulosegefahr aufgeschotet sein. So lernen die Ferkel allmählich fressen und saufen, sie werden kastriert und mit vier oder sechs Wochen abgesetzt.

Hacken und Behäufeln der Kartoffeln

Von Landwirtschaftrat Dr. A. Einde

Man behauptet, daß die Kartoffel mit die bescheidenste unter den Kulturpflanzen sei; nur in einem Punkte wäre sie anspruchsvoll: in dem Verlangen nach einer kräftigen Durchlüftung des Bodens. Diese Behauptung dürfte zutreffen, denn jeder Landwirt weiß, daß man im Behacken der Kartoffeln nicht leicht zu viel tun kann. Die Wirkung der Hackarbeit ist aber eine mehrfache. Sie fördert nicht nur die Luftzufuhr und den Luftaustausch des Bodens, sie schützt ihn auch gegen eine unproduktive Wasserverdunstung und gegen ein Hochkommen der Unkräuter.

Das Hacken bedeutet eine Fortsetzung der Pflanzarbeit. Seine Ausführung wird daher durch das örtlich geübte Pflanzverfahren bestimmt. Wird plan gepflanzt, ist die folgende

Pflegearbeit anders geartet, als wenn das beplante Feldstück sofort in Rämme gelegt wird. Dort wird ein- bis mehrmals flach gehackt. Ein zuerst flaches, später verstärktes Anhäufeln der aufgelaufenen und sich entwickelnden Stauden bildet den Abschluß dieser Pflegearbeiten. — Hier beginnt man die weitere Bearbeitung mit einem leichten Abwalzen der Rämme; es folgt ein blindes Hacken und Häufeln, darauf ein Heruntereggen oder Abschleppen der Rämme. Sind die Kartoffeln aufgelaufen, so ist ein ein- bis zweimaliges abschließendes Anhäufeln ebenfalls das übliche.

Das Behäufeln kann demnach als eine Fortsetzung der Hackarbeit angesehen werden.

Wie diese wirkt sich das Häufeln in mehrfacher Richtung vorteilhaft aus, und zwar:

1. Es begünstigt in verstärktem Maße die Bodendurchlüftung. Das gilt vorzüglich für den Kartoffelbau auf schwerem Boden.
2. Durch die weit heraufgezogene Ueberbedung der unteren Stengelteile soll die Stolonen- und damit die Knollenbildung angeregt und vermehrt werden.
3. Es wird ein erhöhter Schutz des Knollenstocks gegen ein Ergrünen bewirkt.
4. Die Erddcke schützt die Knollen vor dem Befall durch Phytophthora-Aufläufe.
5. Das blinde Häufeln erlaubt eine frühzeitige Auflockerung des Bodens mit gleichzeitiger Unkrautbekämpfung.
6. Die Ernte wird erleichtert.

Diese sind so greifbar, daß das Hacken und Pflügen der Knollenfrüchte sich allgemein eingebürgert hat.

Es darf nun aber nicht verschwiegen werden, daß es auch Landwirte gibt, die jede Behäufelung der Kartoffelsäuben verwerfen. Sie sagen, durch das Ziehen der Rämme wird die Oberfläche des Feldes ansehnlich vergrößert, was gegenüber der Ebenkultur zu

Ein gefährlicher Obstbaumschädling: die Apfelmade

Von Gartenbautechniker Werner Kopp

Einer der gefährlichsten Schädlinge des Obstbaues, der das Madigwerden von Äpfeln und Birnen hervorruft, ist der in Abbildung 1 gezeigte Apfelwickler (*Carpocapsa pomonella*). Schneidet man einen befallenen Apfel auf, so findet man im Innern seine Made (Abb. 1b). Diese ist anfangs weißlich, schwarz gepunktet, mit einem braunen Kopf; sie wird bis 1 1/2 cm lang. Später nimmt sie eine rötliche Farbe an. In Birnen ist sie stets weiß. Die graubraunen, mit dunklen Querwellen durchzogenen Vorderflügel des ruhenden

einer stärkeren Erwärmung des Bodens sowie erhöhter Verdunstung und damit zu unvorhersehbaren Wasserverlusten führen muß. Hierzu gesellt sich ein schnelles Absterben der Niederlage von den Rämmen. Beides vereint führt zur stärkeren Austrocknung des Bodens.

Diese Einwände sind zweifellos berechtigt. Bis dahin ist es aber nicht gelungen, durch Versuche ihre Richtigkeit einwandfrei

gehend von Gift gefärbt. Die durch die Fruchthaut sich einbohrenden Larven würden also ungehindert in die Frucht gelangen können, wenn man nicht vierzehn Tage bis drei Wochen nach der Blüte die Bäume mindestens noch einmal spritzen würde. Die Spritzungen sind am besten bei ruhigem und trübem Wetter vorzunehmen, da bei Wind vieles verweht wird und bei Sonnenschein Verbrennungen eintreten können. Man verwendet am einfachsten ein fertiges Spritzmittel, das zugleich auch gegen die Schorfkrankheit

Die abgefallenen, madigen Birnen und Äpfel sind täglich aufzusammeln und die darin enthaltenen Larven zu vertilgen. Der Boden muß gut bearbeitet werden. Den zur Verpuppung am Stamm aufsteigenden Räumchen bieten wir durch Anlegen der Insekten-Fanggürtel, bestehend aus Holzrolle, Papier, Wellpappe oder dergleichen, künstliche Schlupfwinkel. Abbildungen 2 und 3 zeigen den aus Wellpappe bestehenden Hinzberg'schen Insekten-Fanggürtel „Einfach“, der Mitte Juli in 1 m Höhe über dem Boden um den Stamm gelegt und mit einem Bindfaden in der Mitte befestigt wird. Bei jungen Bäumen, die noch einen Pfahl benötigen, muß auch dieser einen Fanggürtel bekommen. In der folgenden Zeit, bis Anfang August etwa, muß man diese Gürtel genau auf ihren Inhalt untersuchen. Findet man jetzt außer den Larven, die sich im allgemeinen erst zum Frühjahr verpuppen, schon bräunliche, glänzende, etwa 1 cm lange Puppen, so muß man mit dem Erscheinen einer zweiten Generation rechnen, was in warmen Gegenden fast immer der Fall ist. Bis auf wenige Puppen vernichtet man den Inhalt des Fanggürtels. Die zurückbleibenden müssen täglich beobachtet werden, um den genauen Zeitpunkt des Auskühlens feststellen zu können. Die Raupe dieser zweiten Generation befallt die inzwischen größer gewordenen Äpfel, um auch diese minderwertig zu machen. Sie

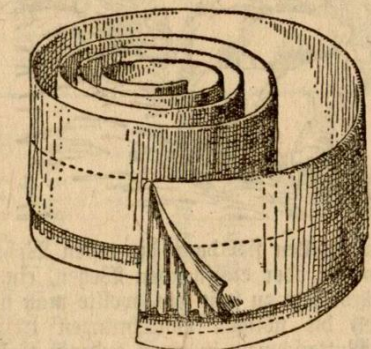
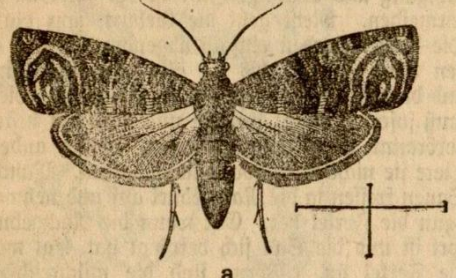


Abbildung 2
Hinzberg's Insekten-Fanggürtel „Einfach“

Abbildung 1

a Apfelwickler

b Apfel mit Made

Schmetterlings verdecken die Hinterflügel vollständig. Sie weisen ein ovales Endfeld auf, das von vier kupferglänzenden Streifen in auffallender Art durchzogen wird, und haben eine Spannweite von 2 cm (Abb. 1a).

Der Apfelwickler fliegt vierzehn Tage bis drei Wochen nach der Apfelblüte, von etwa Anfang Juni bis Anfang Juli, und legt seine Eier an die jungen Früchte, an Blätter und Zweige ab. Die Jungwürmer schlüpfen nach acht bis vierzehn Tagen aus und bringen zum Teil vom Kelch her, zum anderen Teil durch die Fruchthaut in die Früchte ein. Sie bohren sich zum Kerngehäuse durch, das sie ebenso wie seine Umgebung zerfressen. Bietet ihnen eine Frucht nicht genug Nahrung, dann wandern sie in eine andere über, die sie erst verlassen, wenn sie ausgewachsen sind oder die Frucht mit ihnen zu Boden fällt. Die madigen Früchte stellen den größten Prozentsatz des frühen Fallobstes dar, auch unter der Ernte befinden sich viele wurmfressige, daher minderwertige Früchte.

Um das Eindringen der jungen Räumchen in die Frucht zu verhindern, sucht man sie beim Einbohren zu vergiften. Damit man sie durch den Kelch einwandernden Maden sicher ertwischt, spritzt man die Bäume unmittelbar nach Blütenblätterfall und vergiftet dadurch die trocknen Staubgefäße sowie die Kelchhöhle, über der sich die Kelchblätter schließend schließen. Bis die Falter erscheinen, ihre Eier ablegen und diese die Räumchen entlassen, ist die Fruchtschale aber durch weiteres Wachstum und Witterungseinflüsse weit-

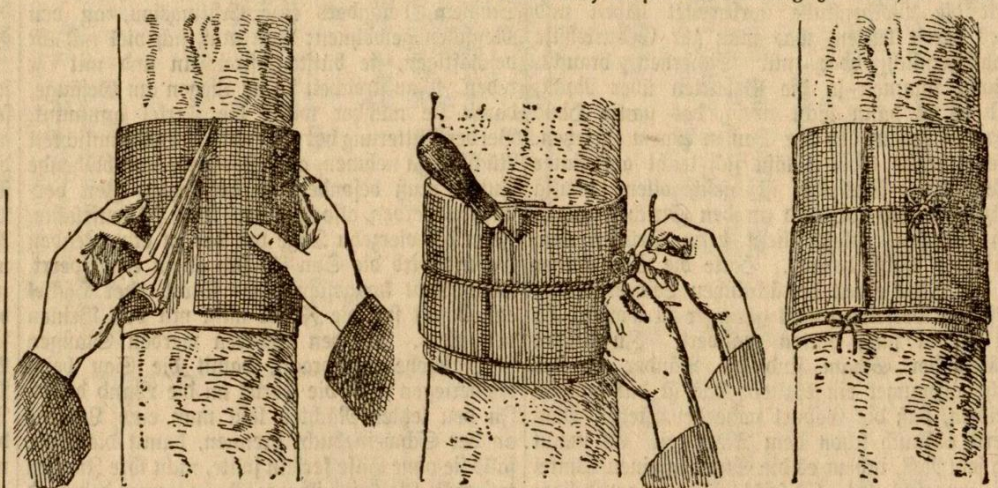


Abbildung 3. Das Anlegen des Insekten-Fanggürtels „Einfach“

von Birnen und Äpfeln weicht, wie zum Beispiel das bekannte Mosprais W der F. G. Farbenindustrie oder das Mittel Herzynia neutral der Firma Gebr. Borchers, Goslar. Das erstere wird 1,25 % und das letztere 0,4 % verspritzt.

Ist das Räumchen bereits in der jungen Frucht, so ist der Schaden für dieses Jahr nicht mehr abzuwenden. Notweise ist die Folge, die madigen Früchte fallen ab, und die Raupe wandert aus. Aus Früchten, die hängenbleiben, spinnt sie sich nach genügend erfolgter Entwicklung an einem Faden ab (Abb. 1b), um sich einen Schlupfwinkel zum Einspinnen zu suchen. Der idealste und auch am meisten gewählte Ort ist hinter den Rinden-schuppen der Stämme. Hier erfolgt die Überwinterung in einem weißlichen Gespinnst, erst als Raupe und zum Frühjahr hin als Puppe.

Unserer unbedingten Pflicht ist es nun, die Überwinterung des Apfelwicklers zu verhindern.

kommt mit in den Obstkeller, überwintert hier, und im Frühjahr, zur Zeit der Blüte, entwickelt sich auch hier aus den Puppen der Schmetterling. Es empfiehlt sich, zwischen das lagernde Obst Lappen zu legen. Die Raupen werden hier überwintern. Von Zeit zu Zeit müssen die Lappen untersucht und die Kokons verbrannt werden.

Etwa Ende September, wenn alle Raupen, die im Freien die Früchte verlassen, sich zur Überwinterung eingerichtet haben, nimmt man die Fanggürtel ab und tötet ihren Inhalt, nachdem man Spinnen und darin überwinternde nützliche Insekten herausgeschüttelt hat. Auch der Stamm unterhalb derselben muß genau untersucht und eine glatte Rinde geschaffen werden. Die übliche zehnpromzentige Obstbaumkarbolineumspitzung im Frühjahr und vor Ausbruch der Knospen vernichtet die Schädlinge in ihren Verstecken leider nicht.

Königinnenzucht für einen kleinen oder mittleren Bienenstand

Von Max Schmidt

Ein richtiger Imker zieht seine Königinnen selbst und nur von seinen besten Völkern, die ihm schon öfter, nicht nur einmal, besonders gute Erträge brachten. Das beste Volk gibt die Eier, ein gutes, mit viel Jungbienen muß die Königinnen erbrüten. Also macht sich der Bienenzüchter dabei und entnimmt dem guten Volk, das brüten soll, die Mutter, die in einem kleinen Ableger verwendet und aufbewahrt werden mag. Das weiselose Volk bekommt öfters ein warmes Futter und setzt Weiselzellen an.

Vier Tage nach dem Entfernen der Königin werden dem besten Volk ein oder zwei schöne neue Waben aus Brutnest gehängt, damit die Bienen dieselben reinigen und zum Besetzen vorbereiten. Das ist in zwei Tagen geschehen, und jetzt kommen die beiden Waben ins Brutnest des Volkes. In der nächsten Nacht legt die Königin Eier hinein. Wer solche Waben nicht hat, auch die Arbeit sparen will, kann sich aus dem Volk selbst ein oder zwei schöne Eierwaben suchen. Drei Tage nach Einhängen der Eierwabe müssen

im Pflegevolk alle angelegten Königinnenzellen abgebrochen und zerstört werden. Wird eine Zelle übersehen, ist alle Arbeit umsonst gewesen. In das Pflegevolk kommen die beiden Eierwaben aus dem besten Volk. Im Bogen wird aus der Wabe ein gut zwei Finger breiter Streifen herausgeschnitten und die Zellen des oberen Wabenteils mit angehängtem Messer beiderseitig abgeschragt. Jede zweite und dritte Made in den so vorbereiteten Zellen muß mit einem Nadelhaken (Streichholz) zerdrückt werden.

Nun erbaut das Volk über den gebliebenen Bewohnern schöne Weiselzellen. Eine abendliche Fütterung mit warmem Honigwasser bis zu einem Liter etwa sechs Tage lang hilft recht viele und schöne Zellen erzeugen. Mit dem dreizehnten oder vierzehnten Tage kann das Schlüpfen der Mütter erfolgen, da dreitägige Maden zur Erzeugung der Königinnen geboten wurden.

Diese Zellen müssen verschult werden, ehe die Mütter schlüpfen, also nach elf bis zwölf Tagen. Da die Bienen der Völkchen, in die

die Weiselzellen kommen, nicht immer die Zelle so gut pflegen wie das Pflegevolk, so kann der Imker auch warten, bis die erste Königin tötet. Am nächsten Tage nimmt er die Wabe mit den Zellen heraus und unter seinen Fingern schlüpfen die Königinnen aus den Zellen. Die Königinnen oder die zu verschulenden Zellen kommen in kleine Völkchen, die als Brutableger vor sieben bis neun Tagen gemacht wurden. Vorsichtshalber zerstört der Imker die angelegten Weiselzellen vor dem Zusetzen. Auch in entweiselte Standvölker können die Zellen oder Königinnen gebracht werden.

Gut ist es, nach der Befruchtung die jungen Mütter zu zeichnen. Das Zeichnen erfolgt unter dem Zwirngitter. Ein Tröpfchen Spirituslack mit etwas recht leuchtender gelber, roter oder sonstiger Farbe zusammengerührt und auf das Brustschild der Königin gebracht, trocknet sehr schnell und erlaubt, die Mütter leicht aus der Menge der Bienen zu finden. Durch solche Königinnenzucht wird der Imker das Ertragnis seiner Völker erhöhen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Verhalten der verschiedenen Bodenarten zur Bewässerung. Sandboden verträgt sehr starke Bewässerung. Tonboden darf nie lange oder gar unausgesetzt bewässert werden, weil er sich dabei zu stark erwärmt und dann wasserhart wird, andererseits darf bei ihm mit der Bewässerung nicht lange ausgehört werden, weil er sonst leicht Risse bekommt. Sehr dankbar für die Bewässerung sind auch Lehm- und Kalkboden, begangene Fehler strafen sich jedoch hier am wenigsten. Kalkboden braucht sehr viel Wasser, für ihn kann auch ohne Bedenken Wasser aus Moorbrühen verwendet werden. Torf- und Moorboden ist im allgemeinen der für die Bewässerung ungeeignete Boden, er muß jedenfalls vorher trockengelegt werden. Den besten und schnellsten Bewässerungserfolg erreicht man mit Wasser, das viel Schlack mit sich führt.

Kirschenorte „Frühste der Mark“. Ende Mai, Anfang Juni, wenn es mit frischem Obst in unseren Gärten noch ziemlich schlecht bestellt ist, haben wir in dieser Kirschenorte, wie schon ihr Name sagt, das erste Obst des Sommers. In Guben gezüchtet und im Werder zuerst angebaut, hat sie von hier aus über ganz Deutschland ihre Verbreitung gefunden. Der Baum, der, wie fast alle Südkirschen, einen warmen, kalkhaltigen Boden liebt, wächst gesund und kräftig und hat eine pyramidal hochstrebende Krone. Die Blüte ist nicht empfindlich. Die Sorte „Frühste der Mark“ ist eine feste, glänzende Herzkirsche von leuchtend roter, bei Vollreife schwarzroter Farbe. Die Frucht ist stumpfherzförmig, zum Stiele hin etwas abgerundet. Der Stiel ist 3 bis 4 cm lang, dünn und hellgrün gefärbt. Das Fruchtfleisch, das einen verhältnismäßig großen Stein umgibt, ist rötlich weiß, bei Reife sehr saftreich; der Geschmack ist süß. Die Kirsche reift etwas ungleichmäßig, und man wird, um schöne ausgereifte Früchte für den Verkauf zu bekommen, um die etwas zeitraubende Arbeit des Auspflückens nicht herumkommen. Diese Mehrarbeit macht sich aber reichlich durch die beim Verkauf erzielten hohen Preise bezahlt. Erntet man die Kirsche schon in noch ziemlich hellrotem Zustande, so hat sie einen wässrigen und faden Geschmack, was sich natürlich auch auf den Preis auswirkt. Durch ihr bereits erwähntes festes Fleisch ist die Sorte zum Versand und als Marktfucht besonders geeignet. Sogar wird sie auch vielfach zu Fruchtsäften und zum Einmachen verwendet. Ein Nachteil, mit dem man bei dieser frühreifenden Sorte besonders bei vereinzelten stehenden Bäumen rechnen muß, ist starker Vogelfraß. Durch Anbringen von Lappen und Klappern, die sich

im Winde bewegen bzw. Geräusche verursachen, kann man diese argen Widerhaken etwas vertreiben.

Wie lange sollen Lämmer saugen? Die Dauer der Sägezeit bei Schaflämmern entscheidet über die Möglichkeit des öfteren Lammens. Es kommt also darauf an, ob die Verkürzung der Sägezeit auf eine verhältnismäßig kurze Periode die Entwicklung der Jungtiere nicht so weit hemmt, daß die Vorteile eines öfteren Lammens dadurch wieder aufgehoben werden. Zur Untersuchung dieser Frage wurden in der Versuchsanstalt Tschednig drei Gruppen von Merino-Fleischlammern gebildet, die 10, 13 bzw. 16 Wochen von ihren Müttern gesaugt wurden. Die Lämmer mit zehn Wochen Sägezeit wogen im Alter von einem Jahr nur 42,4 kg im Durchschnitt, eine Sägezeit von 13 Wochen verbesserte die Gewichtsentwicklung auf 50 kg, und mit 16 Wochen Sägezeit erreichten die Tiere nach einem Jahre ein Gewicht von 52,1 kg. Eine Sägezeit von nur 10 Wochen ist für die gezielte Entwicklung der Lämmer mithin ganz unzureichend, eine um drei Wochen verlängerte Sägezeit ergab nach 52 Wochen ein um 7,6 kg besseres Endgewicht. Die Nachwirkungen der schlechten Jugendernährung sind mithin sehr stark und machten sich auch bei dem geringeren Vollertrag sowohl in der Lamm- wie in der Jährlingsjahre bemerkbar. Die zu kurze Sägezeit ergab eine ungenügende Entwicklung der Vorhand; man wird es also nach Möglichkeit bei 16 Wochen Sägezeit zu belassen haben.

Getrocknete Maikäfer können als Geflügelfutter gut verwendet werden. Sie enthalten etwa 38 % verdauliches Eiweiß und haben hohen Nährwert. Man lege die getrockneten Maikäfer dem Weichfutter zu, gebe aber nicht zu viel davon. Die gesammelten Maikäfer werden durch Ueberbrühen mit kochendem Wasser getötet. Die Trocknung erfolgt auf flachen Brettern oder Blechen. Bei warmem Wetter und Sonnenschein kann die Trocknung draußen vorgenommen werden. Sonst muß sie im Backofen erfolgen. Die Hitze darf aber nicht zu groß sein; denn sonst wird der Wert als Futter herabgemindert. Am besten ist es, die getöteten Maikäfer vor dem Trocknen in einer Schrotmühle oder in einer alten Fleischmaschine zu zerkleinern. Dieses kann allerdings auch nach dem Trocknen geschehen. Gibt man zu viel Maikäferschrot, dann schmecken die Eier leicht danach. Das Maikäferschrot muß so gelagert werden, daß es nicht schimmelt. Darum wähle man trockene Orte und schaufele das Schrot ab und zu um. R.

Spargel-Auflauf. Der fast weichgekochte Spargel wird in Stücke geschnitten. Von Butter und Mehl bereitet man eine Schwiße, gießt ein halbes Liter Spargelwasser und ein achtel Liter Milch dazu, schmeckt mit Zucker und Salz ab. Die Soße muß ziemlich dick sein. Nun läßt man sie abkühlen und fügt ein Eigelb hinzu, und kurz vor dem Füllen in die Form den Schnee. In die vorbereitete Form legt man zuerst in Scheiben geschnittene, gekochte Kartoffeln, dann den Spargel, gießt die Soße über, streut geriebene Semmel auf und mehrere Butterstücken. Der Auflauf muß 45 Minuten lang backen. Fr. Ad. in R.

Lammrippen mit Käse- und Soße. (Für 4 Personen.) Zutaten: 8 Lammrippen, Salz, Pfeffer, 50 g Butter, 40 g Mehl, 1/2 Liter saure Sahne, 80 g geriebener Käse, 15 Tropfen Maggi's Würze, Salzkartoffeln. Zubereitung: Die Lammrippen werden zierlich zurechtgestutzt, man klopft sie, salzt und pfeffert sie leicht und brät sie in heißer Butter nahezu gar, nimmt sie dann aus der Butter, bräunt in dieser das Mehl und kocht mit der sauren Sahne und etwas kochendem Wasser eine leicht gebundene Soße. Zuletzt kommen an die Soße der geriebene Käse und Maggi's Würze, worauf man die Lammrippen noch kurze Zeit in der Soße durchziehen läßt, um sie darauf mit der Soße zusammen anzurichten. E. H.

Brotreste vom Schwarzbrat oder Weißbrat eignen sich gut zu einer Obstsuppe. Man weicht das Brot etwas ein und läßt es dann mit Wasser und einigen zerhackten sauren Äpfeln weichkochen. Hat man frische oder getrocknete Hagebutten, so eignen sich auch diese gut dazu. Auch einige Zitronenscheiben fügt man hinzu. Ist alles weich, streicht man die Suppe durch einen Durchschlag, gibt Zucker daran und, um den Geschmack zu verfeinern, einige Löffel Apfelwein oder anderen Wein. Geget.

Wenn keine Fleischspeisen, wie Ragouts, Frikassées usw., lebhaft kochen, bleibt das Fleisch meist zäh und trocken. R.

Sauerwerden der Topfpflanzenerde. So oft wird über das schnelle Sauerwerden der Erde bei Topfpflanzen geklagt. Dies hat meist seine Ursache darin, daß für viele Gewächse zu große Töpfe gewählt werden. Es dauert dann zu lange, bis die Wurzeln die Erde durchziehen können. Wird dann noch überreichlich gegossen, dann muß selbst die beste Erde sauer werden, es entstehen Wurzelkrankheiten und die Pflanze geht ein. Bei den meisten Topfpflanzen, mit Ausnahme der besonders starkwurzeln, soll der neue Topf so groß sein, daß der alte gerade hineinpaßt. M. L.

zuständigen Aufsichtsinstanzen (Ministerien, Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten) eingesetzten Beauftragten oder Kommissaren amtliche und geschäftliche Befugnisse.

Dem unverantwortlichen Treiben von Denunzianten muß gerade im Bankwesen im Hinblick auf die auch durch ungerechtfertigte Verschuldungen nicht nur bei den Instituten selber, sondern auch in der übrigen Wirtschaft entstehenden Folgen ein Ende bereitet werden. In den Fällen, wo noch ungeführte Mißstände vorliegen sollten, müssen die Anzeigenden den Mut haben, sich unter Namensnennung an die zuständigen Organe zu wenden.

Voruntersuchung der Reichstagsbrandstiftung abgeschlossen.

Die Voruntersuchungen des Richters, des Reichsgerichtsrats Vogt, gegen die Angeklagten von der Lubbe, Torgler, Beleprow, Popow und Verneß wegen der Inbrandsetzung des Reichstags und wegen Hochverrats sind am 1. Juni, wie der „Angriff“ mitteilt, abgeschlossen worden. Die Akten sind dem Oberreichsanwalt in Leipzig nunmehr vollständig zugefandt worden.

Die Generalsuperintendenten für v. Bodelschwingh.

Die Generalsuperintendenten der evangelischen Kirche der Altpreussischen Union waren in Berlin versammelt, um über die kirchliche Lage zu beraten. In ihrer Mitte konnten sie den Reichsbischof D. Friedrich von Bodelschwingh begrüßen. Dabei kam, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, zum Ausdruck, daß die Generalsuperintendenten mit einmütigem Vertrauen zu dem Reichsbischof stehen und entschlossen sind, das von ihm durchzuführende Reformwerk nachdrücklich zu fördern.

In einem Schreiben an Präsident D. Kapler bittet Pfarrer Hossensfelder von der Glaubensbewegung Deutsche Christen, von der im Kirchengesetz zu Pfingsten vorgesehenen Kundgebung für D. von Bodelschwingh abzuweichen, da spontane Protestkundgebungen zu befürchten seien.

Dr. Goebbels' Dank an Mussolini.

Reichsminister Dr. Goebbels hat nach einer Rückkehr aus Italien folgendes Telegramm an den italienischen Regierungschef gerichtet:

„An Seine Excellenz Mussolini, Rom. Ich scheide von Italien mit tiefer Bewunderung für den Faschismus und seinen großen Duce. Die italienische Nation ist durch Eurer Excellenz Wirken in die erste Reihe der Völker eingerückt worden. Die Ergebnisse der faschistischen Politik, die ich kennenlernen durfte, sind imponierend und beispielgebend. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, Eurer Excellenz für die so überaus gastliche Aufnahme in Ihrem Lande meine aufrichtige Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Meine besten Wünsche gelten Ihnen und Ihrem Werk. Dr. Goebbels.“

Oesterreichischer Landbund tritt aus dem Reichslandbund aus.

Wie der parteiunabhängige Landbundesdienst mitteilt, ist der österreichische Landbund aus dem Reichslandbund ausgetreten. Der Austritt wurde mit folgender Drahtung mitgeteilt:

Angesichts der parteimäßigen Umstellung des Reichslandbundes und der dadurch bedingten tendenziösen Verteilung des Landbundes für Österreich erscheint uns die Lösung unserer Mitgliedschaft beim Reichslandbund geboten. Wir benutzen diese Gelegenheit, dem Reichslandbund für die uns zuteil gewordene Förderung während der Zeit unserer Zusammenarbeit herzlich zu danken.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 2. Juni 1933.

Das Wetter der Woche.

In der ersten Hälfte der vergangenen Woche war das Wetter stark veränderlich. Es kam zu stellenweise ziemlich starken Niederschlägen. Dabei lagen die Temperaturen zumeist ein bis zwei Grad Celsius unter den Normalwerten. Erst als sich Mitte der Woche die Störungsgebiete ostwärts verzogen, und wir in das Gebiet eines ziemlich umfangreichen Hochdruckrückens kamen, trat bei Winddrehung nach Nord bzw. Nordost eine Aufbesserung und dabei eine ziemlich kräftige Erwärmung ein. Schon am Donnerstag stiegen die Temperaturen größtenteils wieder über 20 Grad Celsius. Bei der allgemeinen Wetterlage sind die Witterungsverhältnisse für Pfingsten in Deutschland ziemlich günstig zu beurteilen. Allerdings droht schon wieder eine ziemlich breite Regengrönte, die über England aufgetaucht ist. Man darf aber annehmen, daß diese Front ihren Einfluß erst am Pfingsten nach Deutschland ausbreiten wird. Im Westen ist schon früher mit Gewitterstürmen zu rechnen.

* Der Bezirksausschuß hat beschlossen, den Beschluß vom 7. Febr. 1933/21. Febr. 1933 betreffend Festsetzung der Schonzeiten für Rehböcke usw. mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 (G.S. 71) aufzuheben. Nach dieser Verordnung dürfen erlegt werden:

1. Rehböcke in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Oktober.
2. Weibliches Rehwild und weibliche Rehkälber vom 1. November bis 31. Dezember.
3. Männliche Rehkälber sind völlig geschützt und dürfen daher nicht erlegt werden.
4. Fasanen dürfen vom 1. Oktober bis 15. Januar erlegt werden.

Halver

—) Strandbad Halver (Herpene.) Wie wir hören, werden am 2. Pfingsttag auswärtige Kunstschwimmer mehrere interessante Sprünge vom Sprungturm und Sprungbrett ausführen, sowie Kunstvorführungen im Schwimmbecken vorführen.

—) Den Siegern beim Reitsport, Fahr- und Springturnier des R. S. Reitertrupps Halver am 2. Pfingsttag winken wieder schöne Preise. Die Gegenstände unter denen sich auch eine Schreibmappe gestiftet vom Reichskanzler Adolf Hitler, befindet, sind im Schaufenster des Uhren- und Goldwarengeschäfts von Franz Schneider, Frankfurterstraße, ausgestellt.

—) Ihr 83. Lebensjahr kann Witwe Hermann Steller, Mathilde geb. Kierspe, wohnhaft im Hause

30 Jahrfeier der Molkerei-Genossenschaft Kierspe-Bahnhof.

—b Die Molkerei-Genossenschaft Kierspe-Bhf. konnte in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Rücksicht darauf, daß die 25. Jahrfeier nicht gefeiert worden war, hatte man dem 30. Jahrestage ein besonderes Gepräge gegeben. Außerordentlich deuteten die herrliche Verschmückung des Molkereigebäudes und die wehende schwarzweißrote Fahne auf den Tag hin. Am Nachmittag versammelten sich die Genossen aus allen Teilen des großen Molkereibezirkes im Molkereigebäude, um mit ihren Damen eine Besichtigung der mit grün geschmückten Maschineneinrichtungen und Anlagen in vollem Betriebe vorzunehmen. Der Verwalter Herr Ernst Winter und die Angestellten leiteten die Besucher in alle Abteilungen und erläuterten den Interessenten die Arbeitsweise und die Bedeutung der einzelnen Einrichtungen. Ein Jeder war voll befriedigt und bewunderte den modernen muster-gültigen und allgemein nützlichen Betrieb. Der Musikverein Kierspe-Bhf. hatte vor dem Molkereigebäude Platz genommen und konzertierte in munteren Weisen. Nach der Besichtigung formierten sich etwa 400 Genossen mit ihren Frauen zu einem Festzuge. Unter Vorantritt des Musikvereins zugs nach den Melodien eines flotten Marsches zum Festlokal. Auch hier war sowohl der Vorplatz als auch der große Saal in Grün geschmückt. Die offizielle Feier wurde durch den Musikverein mit einem flotten Marsch eröffnet, worauf Hl. Marta Schmidt einen vom Heimatdichter Fritz Linde verfassten Prolog sprach. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende Herr Wilh. Brune, Suhlende. Derselbe fand in Sonderheit herzliche Begrüßungsworte für Herrn Dr. Dübbern von der Molkerei-Versuchs- und Lehranstalt Münster, Herrn Revisor Hutten vom Revisionsverband Münster sowie die anwesenden Milchhändler und der Kunden der Genossenschaft von Solingen-Wald. Die Festansprache hatte Herr Wilhelm Winter-Söfverhof übernommen. Derselbe gedachte zunächst der verstorbenen Mitbegründer der Genossenschaft Herrn San.-Rat Dr. med. Deisting und Herrn Fritz Brüningshaus, deren Bilder mit Grün geschmückt und im Festsaal angebracht waren; zu Ehren derselben erhoben sich die Festteilnehmer von ihren Plätzen. Herr Winter wußte diesen Herren sowie dem 3. Jt. allein noch lebenden Gründer Herrn Karl Brüggewirth-Feldershof seinen Dank für die unermesslichen Arbeiten im Dienste der Genossenschaft auszusprechen. Herrn Brüggewirth hatte man einen mit Grün geschmückten Ehrenplatz eingerichtet, um ihm so einen kleinen Beweis der Dankbarkeit zu erbringen. In seiner Festansprache schilderte Herr Winter weiterhin den Werdegang des heute bedeutungsvollen Unternehmens für dessen Entwicklung er sowohl dem Vorstand und Aufsichtsrat, als auch dem Verwalter Herrn Winter seinen Dank aussprach. Die Landwirtschaftskammer in Münster hatte es sich nicht nehmen lassen der Molkerei in einem besonderen Schreiben die herzlichsten Glückwünsche und Anerkennung für die muster-gültige Arbeit im Dienste der Volksernährung auszusprechen. Herr Landrat Delius-Altena sprach seinen Glückwunsch ebenfalls in einem Schreiben aus. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der neuen Führung ebenso gelingen möge, den altbekannten guten Ruf des Unternehmens nicht nur zu erhalten, sondern ihn weiter zu festigen und zu fördern. Herr Gemeindevorsteher Müller, der infolge einer dringenden Sitzung abgehalten war, hatte seine Glückwünsche schriftlich niedergelegt. Auch er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich das Unternehmen weiterhin zum Segen der Allgemeinheit entwickeln möge. Die vereinigten Milchhändler von Solingen-Wald überreichten ein herrliches Blumenbouquet mit dem Wunsch für eine weitere gesunde Entwicklung. Fernerhin waren aus den verschiedensten Kreisen und Stellen zahlreiche Glückwunschtelegramme eingegangen, die zur Verlesung gebracht wurden. Fräulein Junke, Grinenthal sprach sodann einen Prolog dessen Inhalt dem noch lebenden Gründer Herrn Brüggewirth gewidmet war. Das Bäumchen, daß der Gärtner gepflanzt habe, müsse gebohrt und gepflegt werden“ so klang es aus dem Munde dieses deutschen Bauernmädchels, als sie Herrn Brüggewirth einen prächtigen Blumenstrauß überreichte. Dem Ehrenvorsitzenden Herrn Emil Ostermann-Suhlende war es leider infolge Krankheit nicht vergönnt, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Um aber auch ihm den Dank für seine Arbeit aussprechen zu können, wurde ihm vor der Feier von der Frau des Verwalters ein Blumenstrauß überbracht, welchen er strahlenden Auges entgegennahm. Nach dem gemeinschaftlichen

ihrer Schwiegerohnes Adolf Nieding im Eichholz, am Freitag, dem 9. Juni, vollenden. Der Hochbetagten unsere herzlichsten Glückwünsche!

—) Oberbrügge. Von der Hagener Kriminalpolizei verhaftet und zur Untersuchung nach Hagen überführt, wurde der Erwerbslose M. Der Grund zur Verhaftung ist noch unbekannt.

—) Oberbrügge. Der Turnverein Berkenbaum hielt eine außerordentliche Versammlung ab. Die Versammlung nahm davon Kenntnis, daß der vor kurzem zum Vorsitzenden ernannte Lehrer Markes von der Gausleitung genehmigt worden ist. Ferner wurde beschlossen, am 2. Pfingsttag das Waldfest in althergebrachter Weise zu begehen.

Schalksmühle

—) Sein 83. Lebensjahr vollendet am Sonntag, 4. Juni, 1. Pfingstfeiertag, Wilhelm Steinbach, Viktorstraße 4. — 84 Jahre alt wird am Montag, 5. Juni, 2. Pfingstfeiertag, der Rentner Ernst Hufschmidt, Kirch-gasse. Er ist noch einer von den wenigen Altveteranen des hiesigen Landwehrvereins und Ehrenmitglied desselben. (In dem großen Kriege von 1870-71 wurde er verwundet.) Außerdem ist er noch Mitbegründer des MGV. Schalksmühle e. V., der im August d. J. sein 50jähriges Bestehen feiert. In der letzten Versammlung ernannte ihn der Verein zum Ehrenmitglied. — H. wohnt im Hause seines Sohnes, des Klempnermeisters Hugo Hufschmidt, der vor Jahren sein Geschäft übernommen hat. Beiden unseren herzlichsten Glückwunsch!

Schwelm. 1934 Inbetriebnahme Witten-Schwelm? Nach 2,5 Millionen erforderlich. Die letzten Verhandlungen über die endgültige Fertigstellung des Bahnbaues Witten-Schwelm werden augenblicklich in Berlin geführt, und es wird damit gerechnet, daß im Jahre 1934 die ersten Züge über die neue Linie, die die Nord-Süd-Verbindung wesentlich verbessert, verkehren werden. Die neue Strecke führt von Witten-West über die Stationen Bommern-Höhe, Wengern-Ost, Albringhausen, Asbeck, Gebelsberg-West nach Schwelm. Von der Gesamtstrecke wurde der

Liede „Willkommen heut' zum Feste“ folgte ein gemeinsames Abendessen, daß allen Teilnehmern vortrefflich mündete und der guten Küche des Hotel Cramer wieder mal Ehre bereite. Herr Dr. Dübbern von der Molkerei-Versuchs- und Lehranstalt Münster ergriff nunmehr das Wort und schilderte die guten Beziehungen, die er stets zur Molkerei gehabt habe. In Sonderheit wußte er in lobenden und anerkennenden Worten die Leistung und die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Unternehmens zu schildern. An den Erfolgen der Molkerei hätten aber nicht nur die Genossen ihren Anteil, sondern auch die Damen hätten alles daran gesetzt, um durch tatkräftige und fördernde Arbeit auf ihren Höfen mit dazu beizutragen, daß der Arbeit der Segen zuteil werde, der ihr gebühre. Der Leitung der Molkerei sollte er besondere Anerkennung und Wertschätzung. Der Theaterverein „Artst“ Lüdenscheid, der zur Mitwirkung gewonnen war, führte das Liederspiel in 1. Aufzug „Die wilde Toni“ auf, daß unge- teilten Beifall auslöste. Auch die folgenden Couplets und Possen zeugten von hohem Können aller Rollendarsteller und so konnte es nicht ausbleiben, daß sich der Verein zu Zugaben bereithalten mußte. Herr Revisor Hutten nahm zwischen den einzelnen Aufführungen das Wort, um in längeren Ausführungen die muster-gültige Arbeit und die einwandfreie Geschäftsführung hervorzuheben. Wenn er auf Veranlassung der MGV. gekommen sei, um die Molkerei einer eingehenden Prüfung und Revision zu unterziehen, so bedeuete das nicht, daß dazu vielleicht irgendwelche Vorkommnisse besondere Veranlassung gegeben hätten. Seinen Ausführungen legte er die einzelnen Entwicklungsperioden der Genossenschaft zu Grunde und betonte, daß er bei seinen Prüfungen selten ein solch prächtiges und muster-gültig geführtes Unternehmen gefunden habe. Zwar seien auf Grund der allgemeinen Gleichschaltung die Vorstandspositionen neu besetzt worden, aber das mit solle keinesfalls gesagt sein, daß die altbewährten Kräfte nun hintenangekehrt werden sollten. Es würde unmöglich für die jungen Kräfte sein, ohne diese alten erfahrenen Männer auszukommen. Auch fernerhin würde deren Rat und Weitsichtigkeit noch oft gebraucht werden. Wenn man bedenke, daß die Molkerei im Jahre 1903 mit einem Kostenaufwand von 38 000 RM gegründet worden sei, daß noch im Jahre 1926, also wenige Zeit nach der Inflation als doch kaum noch jemand etwas von seinem Besitz verfügbar gehabt habe, ein Neu- bzw. Umbau durchgeführt worden sei, welcher 124 000 RM erfordert habe und das heute nur ein ganz kleiner Schuldbetrag bestünde, so müsse mit größter Betonung dem Vorstand und Aufsichtsrat; in Sonderheit aber dem Leiter der Molkereigenossenschaft Dank und Anerkennung ausgesprochen werden, daß er es trotz der Schwere der Zeit verstanden habe, das Unternehmen in diesem Ausmaße emporzuführen und es zu einem solch wichtigen Faktor in der Volksernährung zu machen. Festzustellen sei, daß die Molkerei Kierspe weit über die Grenzen der Heimat als vorbildlich bekannt sei und daß sie zu denjenigen Molkereien gehöre, die die höchste Auszahlung an die Genossen zahle. Wenn auch die Auszahlung für den Landwirt zu klein sei, so müsse doch berücksichtigt werden, daß durchweg alle anderen Molkereien noch viel geringere Preise vergüteten. Die Geschäftsführung, die von einzelnen Personen kritisiert worden sei und zu den tollsten Gerüchten Anlaß gegeben hätten, stehe makellos da und könne von Korruption oder sonstigen Unregelmäßigkeiten keinerlei Rede sein. Jeder Volksgenosse müsse dem Unternehmen Dank wissen und es nicht in den Schmutz ziehen. Auch die Betriebseinrichtungen seien als der Neuzeit entsprechend anzusehen und stellten samt den Gebäuden einen Wert dar, wogegen die bestehenden Schulden in gar keinem Verhältnis stünden. Die Ausführungen wurden mit tosendem Beifall aufgenommen. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten noch Musikdarbietungen, Prologe und gemeinschaftliche Lieder miteinander ab, so daß die Stunden in bester Harmonie vergingen. Nach Abschluß des programmatischen Teiles folgte ein gemütlicher Ball, zu welchem der Musikverein mit munteren Weisen aufwartete. In vorgerückter Stunde trennte man sich in dem Bewußtsein, angenehme und unbergeßliche Stunden im Kreise deutscher Bauern verlebt zu haben. Für die vortreffliche Durchführung dieser Jubelfeier gebührt der Leitung und dem Festkomitee der Genossenschaft der Dank aller Genossen und wird dieser Tag in der Geschichte des Unternehmens ein besonderes Blatt erhalten.

nördliche Teil von Witten-West über Bommern-Höhe bereits im Jahre 1926 in Betrieb genommen und der Zuglauf wurde von Bommern aus über die alte Linie Hattin-gen-Balmarstein nach Vorhalle weitergeleitet. Der Bau des Hauptteils der Strecke von Bommern bis Schwelm gestaltete sich, abgesehen von der vollkommen kreuzungs-freien Durchführung des Bahnkörpers, durch die Anlage dreier Tunnel, ziemlich kostspielig. Entgegen anderslautenden Meldungen wurden bis 1923 rund 40 1/2 Millionen RM und bis 1931 noch weitere 5 Millionen RM für Bauarbeiten ausgegeben. Da hiermit die hauptsächlichsten Bau-ten, wie Bahnkörper, Tunnel, Brücken, Hochbauten bereits geschaffen sind, so ist für die endgültige Fertigstellung der Strecke nach etwa ein Betrag von 2 1/2 Millionen RM für Gleisverlegung, Bahnsteige, sonstige Betriebs-einrichtungen erforderlich.

Kreisgeld zu parteipolitischen Zwecken benutzt.

Altentkirchen. Kurz nach der Beurlaubung des Landrats Dr. Boden wurden umfangreiche Kreditfischereien bei der Kreissparkasse in Altentkirchen festgestellt. Die Untersuchung ergab eine keineswegs überragende Beleuchtung hinsichtlich des parteiegoistischen Standpunktes der Vorstandsmitglieder der Kasse, Landrat Dr. Boden und Direktor Mengstenheyer. Außer der unverantwortlichen Krediterteilung an kreditunwürdige, parteipolitisch dem Landrat nahestehende Personen und Firmen, wurde festgestellt, daß unter den Gläubigern der in Konkurs geratenen Kölner Gärreshaus-Altentkirchener Kasse auch die Kreissparkasse Altentkirchen mit 10 000 RM rangiert, die eben-so wie die Zentrumskasse an der Sieg (Sieggöhl in Wissen und Sieglätter in Bredorf) aus der Kreissparkasse gegebenen Subventionen von 20 000 RM als restlos verloren gelten. Die Geschäftsanteile der beiden vom Kreise Altentkirchen subventionierten Zentrumszeitungen, die nur lokale Bedeutung haben, befanden sich zum größten Teil im Besitz der Kölner Gärreshaus-Altentkirchener Kasse. Landrat Dr. Boden nahm in den letzten Jahren innerhalb der Zentrumspar-tei, deren Abgeordneter im preussischen Landtag er heute noch ist, eine besondere Stellung ein. Vor einem Jahre noch wurde er als Führer des preussischen Zentrums genannt.

Schriftleitung: Wilhelm Bell. Halver i. Westf.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern Abend verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, mein lieber Sohn und unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam

Wilhelm Plate

im eben vollendeten 44. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Hannelore Plate

Familie Hermann Plate sen.

Familie Richard Fernholz

Vömmelbach b. Oberbrügge und Oberrahmede, den 1. Juni 1933.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Juni cr., mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen.

**Grete Halverscheid
Martin Vormstein**

Verlobte

Bossel-Breckerfeld Rotthausen (Abld.)
1. St. Amsterd.,
Scheldestraße 72.

Pfingsten 1933.

Ausflugsort Wilhelmshöh
Fr. Funke.

1. Pfingstag:
Musikal. Unterhaltung.

2. Pfingstag:
Musikal. Unterhaltung
mit Tanz-Einlagen. Eintritt frei.

Restaurant Alfred Hüttenbräuer
Ehringhausen b. Oberbrügge

Bekanntes Ausflugslokal
Beste Speisen und Getränke
Geschlossener Parkplatz.

Pfingst-Konzert

am Pfingstsonntag, 4. 6. 33.

Vormittags 11 Uhr: **Frühkonzert.**
Nachm. 4 Uhr: **Kaffeekonzert mit TANZ-**
einlagen.

Die Musik wird ausgeführt vom Solinger
Musik-Orchester. Ausgesuchte musikalische
Darbietungen. **Eintritt frei!**

Neu, soeben erschienen:

Die nationale Revolution in Deutschland
Gedenkbuch in Bildern RM. 2,20

Zwischen Becken und Zapfenstreich
Militärroman aus der
Vorkriegszeit RM. 2,65

Köhlers Taschenliederbuch für das deutsche Volk
enthält 550 Lieder RM. 0,60

vorrätig in der Buchhandlung:

Wilh. Bell jr. Halver

Familien-Nachrichten.

Geburten:

1 Sohn, Max Diehl und Frau, Emmi geb. Hartmann,
Halver. — 1 Tochter, Adolf Budde und Frau, Wingenberg,
b. Meinerzhagen. — 1 Tochter, Fritz Graf und Frau,
Balkenscheid b. Kierspe. — 1 Sohn, Wilhelm Schneider und
Frau, Buschheide b. Kierspe. — 1 Sohn, Friedr. Boshoff
und Frau, Beckinghausen b. Kierspe. — 1 Sohn, Hugo
Schönenberg und Frau, Hedwig geb. Glas, Halver.

Verlobte:

Anni Schaar und Karl Brünninghaus, Halver. — Hedwig
Berker und Willy Grütters, Halver. — Selma Radwurm,
Niederbalefeld und Herrn. Vollenbug, Bossel b. Brecker-
feld. — Grete Halverscheid, Bossel-Breckerfeld und Mar-
tin Vormstein, Rotthausen (Abld.).

Vermählte:

Heinr. Rotjunge und Hilde Wattenberg, Auf den Eiden und
Ennepe. — Karl Geisenberg und Ilse Gehfeldt, Halver

Amt Halver.

Mütterberatungsstunde

findet statt am Dienstag,
den 6. ds. Mts. nachm.
3 Uhr bei Gschm. Fas-
bender in Halver und ab
4 Uhr in der Gastwirt-
schaft Heedfeld, Schwalmühle,
Hälverstraße.

Der Bürgermeister.

Junger
Mann
nicht unter 20 Jahren
für Landwirtschaft
gesucht.

Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle des
Allg. Anzeigers Halver.

**KLEIN-
TRIUMPH**



die ideale
Schreibmaschine für
Büro, Reise und Haus,
die „Klein“-Maschine
mit den Schreibbe-
schaffen einer Großen

Bitte verlangen Sie unver-
bindliche Offerte und Vor-
führung durch uns oder
durch unsere Vertretungen

TRIUMPH WERKE
MÜNCHEN A.G.

Büro-Organisation

Günther, Lüdenscheid
Wilhelmstraße 24.

**Landwirtsch. Verein
Halver.**

Der Vorschubbeitrag

von 5 Mk. pro Morgen
d. angemeldeten Boden-
flächen muß bis zum
Mittwoch, den 7. Juni

bei unserm Kassierer
Eckert eingezahlt wer-
den.

Erfolgt bis dahin keine
Zahlung, müssen die
Arbeiten zurückgestellt
werden.

Der Vorstand.

Wo eine
Glückseligkeit
Pflanzt sich, muß
im Genuß sein!

Persil

Stoffe

für das
SOMMERKLEID

Der große
EXTRA-VERKAUF

beginnt
DIENSTAG, DEN 6. JUNI

J. Loewenstein
Hagen, Elberfelderstr. 1-5

Miele
Kleinkolckerei

Einfach. Betriebssicher. Dauerhaft. Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Wesfalen

Die Zeitungsanzeige

ist die beste und billigste
Reklame; sie ist als Werbe-
mittel unübertreffbar

und Dortmund-Sölde. — Otto Sauer und Käthe Lum-
berg, Halver. — Kurt Bremder und Frieda Wedder,
Ehringhausen und Halver. — Bernhard Hardenbier,
Heed und Elfriede Dorn, Kierspe-Whf. — Wilhelm Haßen-
pflug, Kierspe-Whf. und Hedwig Gies, Castrop-Rauxel. —

Gestorben:

Frau Ww. Fritz Kummel, Klara geb. Rutenbeck, Bahn-
hof Kummel, 67 J. alt. — Frau Emil Schulte, Emilie geb. Mül-
ler, Hardenberg, 67 J. alt. — Ww. Lina Heese, geb.
Pfingsten, Breckerfeld, 73 J. alt. — Frau Maria Huden-
beck, verw. Fiedinghaus, geb. von Erlen, Kotten bei
Schwenke, 61 J. alt. — Frau Albert Schröder, Henriette
geb. Groll, Loh b. Brügge, 76 J. alt. — Heinr. Piepen-
stock, Dahlebrück, 73 J. alt. — Frau Hedwig Lüttringhaus,
Hälscheid, 41 J. alt. — Otto Schrieber, Erlen Gem.
Kierspe, 66 J. alt. — Frau Karl Cleber, Martha geb.
Schulte, Altenhöfinghof b. Werde, 67 J. alt. — Wilhelm
Plate, Vömmelbach b. Oberbrügge, 44. J. alt.

Gelegenheitskzule

Jbach-Plano

noch wie neu, sowie
einige weitere

**Marken-
Instrumente**

sehr gut erhalten,
äußerst billig zu
verkaufen. Neue
Pianos besonders
vorteilhaft. Günstige
Bedingungen. Lang-
jährige Garantie.

Hans Hüttenbräuer,
Piano-Magazin,
Hagen.
Hindenburgstr. 17.

la. Kalbfleisch . . . 70 &
Rindfleisch . . . 65 &
Schweinefleisch . . . 80 &
la. Kalbsleberwurst 80 &
Hausmacher Blut- und
Leber-Wurst . . . 50 &
Knoblauchwurst . . 80 &
Fleisch- u. Jagdwurst 90 &
Alex Schmale, Halver.
Berlinerstraße.

Die größte Auswahl in
erstklassigen

**Marken-
Fahrräder**

finden Sie immer noch
in der altbekannten

Fahrradhandlung

Ernst Richter, Hagen,
Körnerstraße 79.

Achten Sie bitte auf
Firma u. Hausnummer.
Fahrt lohnt sich.

**Waschkörbe
Spannkörbe
Papierkörbe**
empfiehlt:
**Wilh. Bell jr.,
Halver.**

Frei von Unkraut

sind Garten u. Wege durch meine sicher-
wirkenden Unkraut - Vertilgungsmittel

**Pflanzenschädlings-Bekämpfungs- und
Ungeziefer-Vertilgungsmittel aller Art
für Mensch und Tiere**
empfiehlt:

**Halversche Medizinal-Drogerie
Carl Menke.**

Hitler-Kunstblätter

Blattgröße 31 x 24 cm

Stück 25 Pfg.

vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

**Ämtlicher Preisbericht der Kölner
Produktenbörse.**

Köln, 2. Juni.

Es bedeutet Ag. Roggen. F. Futter. W. Winter

Sommer.

Weizen rhein 20,50 Weizenfl. 8,00—9,00

71 kg Roggenfl. 7,75—8,25

Weizen ausl. 24,40—26,10 Viertertr. 11,50—11,60

Roggen rhein. 70—71 kg 16,80 Feinf. 38 Pr. 11,75—12,00

Roggen nordd. 50 Pr. 11,75—11,85

Roggen ausl. 19,50 54 12,15—12,25

Hafer tiefgr. 5,00—15,30 46 Pr. 10,20—10,35

Hafer nordd. 16,45 48 Pr. 8,50

Hafer ausl. 18,00—18,50 48 Pr. 10,50—10,75

F. Gerste int. 20,75 48 Pr. 7,50

W. Gerste int. 22,00 48 Pr. 8,50—9,25

Maiz grober 22,00 48 Pr. 6,10—6,75

Maiz feiner 27,00 48 Pr. 5,30—5,60

Weizenmehl inländ. 27,00 48 Pr. 7,40—8,00

Rhein-Weizen- 28,00 48 Pr. 7,40—8,00

bädermehl m. 23,00 48 Pr. 7,40—8,00

Auslandsmehl 24,50 48 Pr. 7,40—8,00

Roggenmehl 20,00—20,50 48 Pr. 7,40—8,00

70 Pr. int. 21,00—21,50 48 Pr. 7,40—8,00

70 Pr. m. ausl. 21,00—21,50 48 Pr. 7,40—8,00

inländ. Roggen 21,00—21,50 48 Pr. 7,40—8,00

Roggenstroh 21,00—21,50 48 Pr. 7,40—8,00

ausländ. 21,00—21,50 48 Pr. 7,40—8,00

Stimmungsbericht: Bei kleinem Geschäft
bröckelten die Preise für Getreide weiter ab.

Kölner Effektennotierungen
vom 2. Juni.

(* = kein Angebot, keine Nachfrage. — — Notiz
nicht zustande gekommen.)

Basalt Linz — Schudert 111 $\frac{1}{2}$

Bonner Berg 61 Stollwert 44 $\frac{1}{2}$

Deutsche Erdböl 120 Commersbant 51

F. G. Farben 135 Reichsbant 129

Gelsenkirchener 65 $\frac{1}{2}$ Allianz 200